Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

20.10.1944 (Nr. 282)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr. Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 30,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung
Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Obernstr. 88, Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 8, Ecke Poststraße, Ruf 3 34 55; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapitän-Dallmann-Straße 41-43, Ruf 88 und 89.

Nummer 282 | 14. Jahrgang | Freitag, 20. Oktober 1944 | Einzelpreis 15 Rpf.

Volkssturm wird der Schrecken des Feindes

Erkenntnis des Vernichtungswillens der Feinde Grundlage des fanatischen deutschen Selbstbehauptungswillens

Bestürztes Feindecho

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. **Berlin 19. Okt. Im britischen Nachrichtendienst findet man am Donnerstagmorgen diese Erklärung: „Wir dürfen uns nicht über den Umfang, die Härte und die Dauer der Aufgabe täuschen, die uns der deutsche Volkssturm gestellt." In dieser Äußerung spiegelt sich die erschreckte Reaktion im Feindlager und die sofort durchgedrungene Erkenntnis, daß das Aufgebot des deutschen Volkssturms der Kriegslage ein völlig neues Gesicht gibt und daß die Auswirkungen des Führeraufrufs und seine Verwirklichung noch gar nicht zu übersehen sind.**

Der Gedanke, daß es sich bei den jetzt eingeleiteten Maßnahmen um ein Aufbäumen in der Verzweiflung handeln könnte, kann angesichts der unbeugsamen Entschlossenheit und der unverkennbaren wirtschaftlichen Bedeutung des Volkssturms weder im neutralen Bereich noch im Feindlager irgend jemand kommen. Der schweizerische Rundfunk hat diese Erkenntnis unmittelbar nach der Meldung über die Schaffung des deutschen Volkssturms in der Feststellung ausgedrückt, es handele sich hier einzig und allein um eine bis zum äußersten umfassende Volksmobilisierung gegen die Möglichkeiten des totalen Krieges. Die Bemühungen des englischen Informationsministeriums, die Öffentlichkeit zu beruhigen und die deutschen Maßnahmen so weit wie möglich zu verkleinern, dringen offenbar nicht durch, wie die erwähnte Äußerung aus dem britischen Nachrichtendienst zeigt. In anderen englischen Kommentaren wird die skeptische Auffassung ausgesprochen, daß der Krieg nunmehr auf unabsehbare Zeit verlängert werde und daß das englische Volk sich allmählich an den Gedanken gewöhnen müsse, daß endgültige von einem Kriegsende noch gar keine Rede sein könne. Solche Feststellungen müssen auf die englische Öffentlichkeit besonders erdrückend in einem Zeitpunkt wirken, wo die Enttäuschung über die Festigung der deutschen Westfront bereits sehr drastische Formen angenommen hat.

Der Reichsführer SS hat in seiner Rede vor den ersten Volkssturmmännern darauf hingewiesen, daß man im England so müde Volk mit terminmäßig festgelegten Prophezeiungen habe ködern wollen und daß die Enttäuschung darüber maßlos sei, daß alle genannten Termine längst überholt seien, ohne daß sich ein Zeichen der Verwirklichung der Prophezeiung zeige.

„Soll es denn ein Aachen nach dem andern geben?" und „Warum kämpfen denn diese Deutschen mit so verbissenem Mut" so fragte verzweifelt der „Manchester Guardian", und der „Daily Express" gab diese Antwort: „Jedes Dorf, jede Stadt in Deutschland ist ein Cassino. Wir nähern uns dem Stellungskrieg von 1918, und wenn wir vor einigen Wochen von der Demobilisierung Deutschlands überzeugt waren, so ist das endgültig vorbei." Noch deutlicher sagt es der Bostoner „Christian Science Monitor" den Amerikanern: „Unsere Truppen sind an der deutschen Grenze auf einen bisher nie gekannten deutschen Widerstand gestoßen. Wir kommen nur Meter für Meter vorwärts, und der Jubelgeschrei über einen bevorstehenden entscheidenden Sieg war höchst verfrüht."

Es ist zu beachten, daß all diese Klagen schon ausgestoßen waren, ehe die Nachricht vom Aufgebot des deutschen Volkssturms vorlag, die es den Feinden klarmachen muß, daß der Widerstand, an dem sie sich in den letzten Wochen vergeblich die Zähne ausgebissen haben, nur ein Vorspiel gegenüber dem sein wird, was die Gegner zu erwarten haben, wenn sie weiter in deutsches Gebiet eindringen und auf den Volkssturm Bekanntschaft machen werden. Das deutsche Volk, so sagt die dänische Zeitung, ist von vornherein der Auffassung, daß die deutsche Wehrmacht schließlich doch unüberwindlich sein wird, aber der Volkssturm und die Verteidigungskraft des Reiches darüber hinaus noch entscheidend stärken".

Wenn der Reichsführer SS in seiner Rede am Mittwoch auf die Tatsache verwies, daß die Feinde alles daransetzen müssen, um den schnellen Einbruch nach Deutschland zu erzwingen, da ihre Kräfte in jedes Maß angespannt und weil insbesondere die russischen Länder im Zeichen des Hungers menschenleer und ausgeplündert sind, so ist das gewiß keine Übertreibung, die nicht auf absolut sicheren Tatsachengrundlagen beruhte. Gerade diese Tatsache mußte diese Tatsache der wachsenden Kriegsmüdigkeit in der Sowjetunion von einem englischen Beobachter in Moskau eindeutig bestätigt werden. Der Berichterstatter des „News Chronicle", Paul Winterton, meldete seinem Blatt, daß die Nachrichten von dem Stopp des anglo-amerikanischen Angriffs im Westen höchst demoralisierend gewirkt hätten. Das russische Volk sei sehr betrübt darüber, denn es habe den Krieg satt und möchte ihn endlich beendet sehen. Und wenn der Reichsführer SS sagte, daß der amerikanische Soldat sich von Tag zu Tag mehr frage, warum er eigentlich gegen Deutschland kämpfen solle, so finden wir auch dafür die beweiskräftige Bestätigung in der programmatischen Erklärung eines höchst maßgeblichen amerikanischen Politikers, der es beklagte, daß die Vereinigten Staaten überhaupt kein klares Kriegsziel gegenüber Deutschland hätten, und die Veröffentlichung der Vernichtungspläne der Alliierten gäbe der deutschen Propaganda die erwünschte Gelegenheit, das deutsche Volk zum fanatischen Widerstand aufzustacheln.

Wir brauchen die Veröffentlichung solcher Ausgeburten des Hasses und des Vernichtungswillens durchaus nicht als Mittel der Anstachelung. Das deutsche Volk verfügt nach den Erfahrungen in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg über absolut ausreichende Erkenntniskraft, ohne programmatische Erklärung unserer Feinde zu wissen, daß sie uns diesmal radikal ausrotten wollen.

Trotzdem hätte man wohl drüben nicht unbedingt den Tag der Proklamierung des deutschen Volkssturms gewählt, um gleich zwei neue Kundgebungen des Vernichtungswillens zu veröffentlichen, wenn man etwas von dem tiefgreifenden und umfassenden Plan der deutschen Führung gewußt hätte, der offenkundig dem Feind als eine böse Überraschung gekommen ist. Bei den erwähnten Kundgebungen handelt es sich einmal um einen Beschluß der englischen Gewerkschaften. „Das ganze deutsche Volk", so heißt es da, „ist mitverantwortlich und soll bezahlen!" „Keine Milde!" „Kampf gegen jede Anwendung von Menschlichkeit!" Zur Begründung dieser Sätze wurde ausdrücklich gesagt, daß, wenn man vom deutschen Volk Sklavenarbeit verlangen wolle, man es vorher samt und sonders für schuldig erklären müsse. Was ferner Eisenhower an neuen Einzelheiten für seinen Vergewaltigungsapparat gegen Deutschland im Falle der Okkupation bekanntgab, bedeutet, wie wir einer Meldung unseres Stockholmer kl.-Vertreters entnehmen, nur die Ausführung des angestrebten Vernichtungsdiktats gegen Deutschland. Ausrottung zwischst jedes physischen und geistigen Eigenwillens, dann ein brutales Quälerei- und Gewaltsystem von beispielloser Barbarei. „Das Gesetz der Eroberer" soll angewendet werden: Einschränkung und Kontrolle allen zivilen Lebens, Abschaffung der Reichsflagge und vor allem natürlich der Judengesetze, Loslassung aller destruktiven und asozialen Elemente, Todesstrafe für die geringsten Übertretungen, Englisch als offizielle Sprache!

Uns sagen all diese Veröffentlichungen nichts Neues. Ihr barbarischer Wesensgehalt ist eiserner Bestandteil unserer politischen Erkenntnis und damit Grundlage der fanatischen deutschen Entschlossenheit, für die der Volkssturm den stärksten Ausdruck darstellt.

Soldaten nach der Haager Landkriegsordnung

Führung, Erfassung, Aufbau und Gliederung des deutschen Volkssturms

Berlin, 19. Okt. Zur Bildung des deutschen Volkssturms erfährt die NSK. folgende Einzelheiten:

Für die Führung, Erfassung, den Aufbau und die Gliederung des deutschen Volkssturms sind in den Gauen die Gauleiter, in den Kreisen die Kreisleiter der NSDAP. verantwortlich. Ihnen steht für die besondere Aufgabe ein Gau- bzw. Kreisstabsführer des deutschen Volkssturms zur Seite. Die gebietliche Gliederung des Volkssturms entspricht derjenigen der Partei, so daß die Geschlossenheit des Blocks, der Zelle, der Ortsgruppe, des Kreises und des Gaues möglichst gewahrt bleibt. Die zuständigen Hoheitsträger der NSDAP. übernehmen auch die Verantwortung für die richtige Auswahl der Bataillons-, Kompanie-, Zug- und Gruppenführer des deutschen Volkssturms, wobei Treue zum Führer, Standhaftigkeit und soldatisches Können die ausschlaggebenden Faktoren der Auslese sind. Die oberste Einheit des Volkssturms ist das Bataillon.

Die Erfassung der aufgerufenen Jahrgänge erfolgt ohne bürokratische Hemmungen und eigenen aufgebauten Meldeapparat mit Hilfe der bereits bestehenden Unterlagen und Einrichtungen durch die Ortsgruppen der NSDAP., bei den Sechzehn- bis Achtzehnjährigen unter Mitwirkung der Hitler-Jugend. Eine UK-Stellung gegenüber dem Volkssturm gibt es grundsätzlich nicht; jedoch sind Vorkehrungen getroffen, um bei der Ausbildung und im Kampfeinsatz die kriegsentscheidenden Aufgaben der Rüstung, der Volksernährung, des Transport- und Nachrichtenwesens und der allgemeinen Führung zu berücksichtigen. Zum Volkssturm tauglich ist grundsätzlich jeder Arbeitsfähige, eine Abstufung nach körperlicher Leistungsfähigkeit ist gewährleistet; in Zweifelsfällen entscheidet ein vom Kreisleiter zu bestimmender Arzt.

Mit der Aushändigung des Soldbuches gehört der Aufgerufene zum Volkssturm, durch das Tragen einer Armbinde mit der Aufschrift „Deutscher Volkssturm — Wehrmacht" sind die Volkssturmsoldaten als Angehörige der kriegführenden Truppe im Sinne der Haager Landkriegsordnung gekennzeichnet. Bekleidung und Ausrüstung wird von den Volkssturmsoldaten, soweit möglich, selbst gestellt; hierbei sollen die in der Bevölkerung noch vorhandenen Uniform- und Ausrüstungsgegenstände aller Art, gegebenenfalls auf dem Wege der Nachbarschaftshilfe, herangezogen und nach besonderen Bestimmungen feldverwendungsfähig umgefärbt werden. Bei Wehrpflichtigen darf die Zugehörigkeit zum Volkssturm eine etwaige Einberufung zum regulären Wehrdienst nicht verzögern. Mit der Einberufung zur Wehrmacht erlischt die Zugehörigkeit zum deutschen Volkssturm.

Der Volkssturm wird ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit der Volkssturmsoldaten zu den Gliederungen der NSDAP. oder anderen Organisationen zusammengestellt. Eine geschlossene Übernahme solcher Einheiten von Gliederungen und Verbänden erfolgt grundsätzlich nicht; jedoch werden Berufs- und Spezialkenntnisse bei der Einteilung im Zweckmäßigkeitsfall beachtet; Spezialeinheiten können zu Sonderaufgaben innerhalb des Volkssturms herangezogen werden.

Die Ausbildung erfolgt vorwiegend im Infanteriekampf unter besonderer Berücksichtigung der Panzernahbekämpfung. Nach einem Erfassungsappell werden die Volkssturmsoldaten, zumeist an Sonntagen, zur Ausbildung herangezogen; auf den kriegswichtigen Berufseinsatz wird bei Festsetzung des Dienstes im Rahmen des Möglichen Rücksicht genommen. Formales Exerzieren wird auf ein Mindestmaß beschränkt, größere Märsche werden während der Ausbildung vermieden. Die menschliche und soldatische Führung, Disziplinordnung und Gerichtsbarkeit werden den Gegebenheiten einer Kampfgemeinschaft angepaßt, die im Sinne des Wehrgesetzes zwar zur Wehrmacht gehört, ihrer inneren Struktur nach aber das politisch-aktive, alle Klassen- und Standesunterschiede ablehnende, zum letzten Einsatz entschlossene und vom Willen zum Siege erfüllte Aufgebot des schaffenden und kämpfenden Volkes darstellt.

„Kraft der ganzen Nation aufgeboten!"

Tagesbefehl des Stabschefs der SA.

Berlin, 19. Okt. Stabschef Schepmann **hat folgenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:**

SA.-Männer! Der Führer hat die Männer der schaffenden Heimat unter die Waffen gerufen. Im deutschen Volkssturm wird die Kraft der ganzen Nation aufgeboten. Es gilt, im kritischen Zeitpunkt des Krieges die Entscheidung zu unseren Gunsten zu sichern.

Der Volkssturm kämpft an den brennenden Grenzen des Reiches. Er wird die geliebte Heimat bis zum letzten Atemzug verteidigen.

Die SA. wird die ganze Stoßkraft und Erfahrung ihrer nationalsozialistischen und wehrmäßigen Erziehungsarbeit im Volkssturm einsetzen. Sie erneuert in ernster Stunde ihr Tat- und Treuebekenntnis zum Führer. Wo immer die SA. im Volkssturm steht, hat sie ihre Pflicht mit heißem Herzen, nationalsozialistischer Gründlichkeit und der stets geübten selbstlosen Hingabe zu erfüllen. Besonders vom SA.-Führer erwarte ich, daß er nach Leistung und Einsatzbereitschaft für die nationalsozialistische Idee Vorkämpfer und Beispiel ist.

Heil dem Führer!

Wilhelm Schepmann, Stabschef der SA.

Generalfeldmarschall Rommel — unsterbliches Vorbild für alle

Das Staatsbegräbnis — Erhebende Worte des Oberbefehlshabers Generalfeldmarschall von Rundstedt

In Württemberg, 19. Okt. Schmerz und Stolz zugleich im Herzen haben **Wehrmacht und Volk, Partei und Reich, hat die ganze deutsche Nation am Mittwoch bei dem vom Führer angeordneten Staatsbegräbnis Abschied genommen von einem der kühnsten und überragendsten militärischen Führer, von Generalfeldmarschall Erwin Rommel, dessen Name zu einem Begriff für Freund und Feind geworden ist. Als Fanal zu schrankenloser Hingabe und zum Kampf mit allen Waffen des Geistes und der Hände für ein großes Ziel, so wirkt der Name Rommel in uns fort, als einer jener großen soldatischen Führer, wie sie einem Volke nur selten gegeben werden.**

In seiner württembergischen Heimat hatte man aufgebahrt, war sterblich war an Erwin Rommel. Unter dem dunklen Tonnengewölbe des Raumes, umgeben von Fahnen und Lorbeer, ruht der mit der Reichskriegsflagge, Marschallstab, Helm und Degen Rommels bedeckte Katafalk, an dem vier Generale des Heeres die Ehrenwache bezogen haben. Von dem Ordenskissen leuchten die höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnungen. Auf dem Platz vor dem Rathaus hatten sich viele tausende Männer und Frauen des Volkes eingefunden, um den Feldmarschall zum letztenmal zu grüßen. Hohe Offiziere aller Wehrmachtteile und Vertreter der Partei, des Reiches und des Staates, Angehörige befreundeter Mächte usw. hatten sich in dem würdevoll geschmückten Feierraum versammelt, als der Wehrmachtstandortälteste in Begleitung der Hinterbliebenen und unmittelbar darauf als Vertreter des Führers der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, eintraf.

Weihevoll hallte der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung" durch den Saal, ehe der Generalfeldmarschall Rundstedt seine Abschiedsworte an den gefallenen Kameraden richtete. „Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat uns hierher berufen," so führte Rundstedt aus, „um Abschied zu nehmen von seinem auf dem Felde der Ehre gebliebenen Generalfeldmarschall. Mit uns steht nicht nur die deutsche Wehrmacht, sondern das ganze deutsche Volk in ehrfurchtsvoller Trauer und tiefem Schmerz an der Bahre des toten Helden. Darüber hinaus wird auch die feindliche Welt die

(Fortsetzung nächste Seite)

Sein Name ist in die Geschichte eingegangen

Tagesbefehl des Führers zum Tode des Generalfeldmarschalls Rommel

Führerhauptquartier, 19. Okt. Der Führer hat zum Tode des Generalfeldmarschalls Rommel folgenden Tagesbefehl erlassen:

Am 14. Oktober 1944 ist Generalfeldmarschall Rommel den Folgen der schweren Verletzungen, die er als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe im Westen bei einer Frontfahrt durch einen Kraftwagenunfall erlitten hatte, erlegen. Mit ihm ist einer unserer besten Heerführer dahingegangen. Sein Name ist im gegenwärtigen Schicksalskampf des deutschen Volkes der Begriff für hervorragende Tapferkeit und unerschrockenes Draufgängertum geworden. Der zweijährige Heldenkampf des deutschen Afrikakorps unter seiner wendigen und einfallsreichen Führung gegen vielfache Übermacht hat seine äußere Anerkennung in der Verleihung des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als erstem Soldaten des Heeres gefunden. Als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe hat er sich bis zu seiner schweren Verletzung erneut entscheidende Verdienste um die Verstärkung unserer Verteidigung im Westen erworben.

Das Heer senkt vor diesem großen Soldaten in stolzer Trauer die Reichskriegsflagge. Sein Name ist in die Geschichte des deutschen Volkes eingegangen.

Geist von 1813

Von

Alfred Gerigk

Den Geist des Jahres 1813 hat der Reichsführer SS gestern beschworen, als auf ostpreußischem Boden der Aufruf zur Bildung des Volkssturmes verkündet wurde. Erinnerungen an jene große Zeit der Volkserhebung sind vielleicht eines der stärksten Mittel, um sich klarzumachen, welcher Leistungen ein Volk fähig ist, wenn es die Stunde nützt und wenn es aus einem entschlossenen Geist selbst zur Aktion übergeht. Aus dem Februar des Jahres 1813 stammt der erste Aufruf zur Bildung eines Landsturmes auf gesetzlicher Grundlage, und Ostpreußen war das Heimatland dieses ersten preußischen Landsturmes, denn die anderen Provinzen des preußischen Staates standen noch ganz unter französischem Druck und ganz unter dem Eindruck jener französischen Besetzungstruppen, die unerhört von Napoleons Niederlagen auf russischem Boden in strammer Ordnung die wichtigsten Städte und Festungen in ihrer Hand hatten. Aber an der ostpreußischen Grenze war der General York mit seinem Korps zur selbständigen politischen Aktion gegen die Franzosen vorgegangen und in Ostpreußen erschienen die ersten Zeugen der napoleonischen Niederlage, abgerissen, zerlumpt und ohne Waffen. So ergriff Ostpreußen, das die erste Begegnung mit den zurückflutenden Franzosen haben sollte, die Initiative ohne Befehl des Königs, der in Potsdam saß und ohne Verbindung blieb. Ein ostpreußischer Landtag trat zusammen. Dem General York waren zur Verstärkung seines Korps aus Ostpreußen schon Rekruten in größerer Zahl bewilligt worden. Jetzt wurde beschlossen, eine Landwehr von 20 000 Mann aus der Provinz zu errichten und alle älteren Einwohner als Landsturm aufzubieten. Das waren die Männer zwischen dem 45. und dem 60. Lebensjahr, mit Sensen, Piken und Dreschflegel allen möglichen Instrumenten bewaffnet, nur notdürftig militärisch organisiert, war dieser Landsturm dazu bestimmt, den Feind von den Grenzen fernzuhalten. Ernst Moritz Arndts Schrift erschien „Was bedeutet Landwehr und Landsturm?" Wie eine Fanfare klangen die ersten Worte dieser Propagandaschrift: „Jetzt ist Bonaparte durch Gott geschlagen. Es ist kein französisches Heer mehr, er bedarf Monate, um wieder ein neues aufzurichten, seinen Ruhm aber und den Wahn, woraus seine Siege hervorgingen, vermag er niemals wieder aufzurichten".

So wurden die Aufgaben des Landsturmes in dieser Schrift gezeichnet: „Er ist bestimmt, die Landschaft um den eigenen Herd zu beschützen. Wo der Feind anund eindringt, da sammeln sich die Männer, fallen auf ihn, umreißen ihn, schneiden ihn ab, überfallen seine Zufuhren und Rekruten, erschießen seine Kuriere, Kundschafter und Späher, kurz, tun ihm allen Schaden und Abbruch, den sie ihm nützlicherweise tun können, welchen ihnen durch die Kenntnis von Wegen und Stegen und von allen Gelegenheiten möglich ist, sie sind dem Feind ein furchtbares Heer, weit furchtbarer als ordentliche Soldaten, weil sie allenthalben und nirgends sind, weil sie immer verschwinden und wiederkommen. Dieser Landsturm steht nun auf, wenn der Feind da oder dort nahe ist. Wenn die Gefahr vorüber so geht jeder, wie ihm gefällt, wieder in sein Haus, an seine Arbeit, an sein Geschäft. Er übt alles, was Waffe heißt und wodurch man Bedrücker ausrotten kann: Büchsen, Speere, Flinten, Keulen, Sensen usw. Auch sind ihm alle Kriegskünste, Listen und Hinterlisten erlaubt, wodurch er mit der mindestens Gefahr bei Tag und Nacht den Feind vertilgen kann, denn der Räuber hat in seinem Land nichts zu tun."

Das war der Aufruf Arndts, und dieser Aufruf schuf die Stimmung im preußischen Volk, auf der dann Ende April die allgemeingültige preußische Verordnung über die Errichtung des Landsturms geschaffen werden konnte. Dem Feind war dieser Landsturm eine furchtbare Drohung. Französische Generale, die vom Osten kommend mit kleiner Begleitung nach Frankreich fliehen wollten, kleine Trupps heimkehrender Franzosen, feindliche Marodeure und Plünderer fielen zum Opfer. Die Bevölkerung, die Landsturmbataillone mit den Namen einzelner Landstädte oder Landkreise bildeten, improvisierten die Kriegführung selbst. „Generalstäbler" wurden angelegt, Hinterhalte, aus denen man den Gegner wirksam mutet überfallen konnte, die Parole hieß: „Schlagt sie tot. Das Weltgericht fragt euch nach Gründen nicht!" In Ostdeutschland vor allem verfügte der Feind bald nicht mehr über eine geordnete Etappe. In Königsberg schlug man vor den Augen von Napoleons Schwager Murat einen französischen Offizier tot, der sich unverschämt benommen hatte, ohne daß bei der allgemeinen Volksstimmung und

Volkserregung das französische Oberkommando einzugreifen wagte. Es herrschte ein Geist, der sich in seiner Einmütigkeit und in seiner Entschlossenheit nur aus den jahrelangen Bedrückungen erklären ließ, die vor allem dem preußischen Volke zugefügt worden waren. „Nun, da Gott den Weg gewiesen hat, müssen alle Völker sich erheben," hieß es in Ernst Moritz Arndts Aufruf. „Vor allem aber muß das deutsche Volk sich erheben, denn kein Volk ist von ihm mehr geschunden und mißhandelt worden als gerade das deutsche Volk." Es ist vielleicht eine Wirkung dieser Entschlossenheit der breiten Massen des deutschen Volkes im Jahre 1813, daß durch die folgenden Jahrzehnte dem deutschen Volk fremde Besetzung erspart blieb.

Gerade in diesen Stunden macht man sich in Deutschland klar, daß tatsächlich seit hundertdreißig Jahren das deutsche Volk in keiner der Kriege, die es seitdem zu führen hatte, in großem Stil den Feind im Land erlebte.

Wohl gelang den Russen im Weltkrieg ein kurzer Einbruch nach Ostpreußen, wohl konnten damals kleine französische Kontingente in einzelne Teile des Elsaß eindringen, aber das blieb auf kurze Zeiten und auf kleine Grenzstreifen beschränkt. Erst der Zusammenbruch von 1918 gab dem Feind den Weg nach Deutschland frei, zwar nicht mehr im Sinne kriegerischer Handlungen, aber in Form einer Besetzung, die nicht weniger Schrecken hatte als der Krieg im Land.

Wenn jetzt das Volk in seinen breitesten Massen aufgerufen wird, zur Abwehr des Feindes anzutreten, so symbolisiert sich darin eben die Entschlossenheit wie in den vergangenen 13 Jahrzehnten, so auch weiterhin den deutschen Boden frei von einem mit den Waffen andringenden Feind zu halten. Aus den Erfahrungen vor einem vierteljahrhundert und aus den Erfahrungen, die die Preußen der napoleonischen Zeit machen mußten, ist dem deutschen Volk bewußt, was der Feind im Land bedeutet, und es ist ihm aus den Erlebnissen der vergangenen Kriegsjahre bewußt, wieviel schlimmer der Feind ist, der jetzt deutschen Boden bedroht als jemals eine Macht, die früher im Kampf mit Deutschland stand.

Rommel — unsterbliches Vorbild für alle

(Fortsetzung von Seite 1.)

Achtung einem Gegner nicht versagen können, der in Ritterlichkeit und soldatischer Größe das Schwert geführt hat.

Generalfeldmarschall Rundstedt schilderte dann, wie Rommel 1914 als Leutnant ins Feld zog und Erfolg an Erfolg reihte, sich den Orden „Pour le mérite" erwarb, und wie erfolgreich später Rommel an der Infanterieschule in Dresden, mal an der Kriegsschule in Potsdam und als Kommandeur der Kriegsschule Wiener-Neustadt wirkte. Das Jahr 1933 findet ihn als überzeugten Nationalsozialisten in der Gefolgschaft des Führers. Zu Beginn des Krieges wird ihm zunächst der Schutz des Führerhauptquartiers übertragen. Noch im Winter 1939-40 wird Rommel zum Kommandeur der 7. Panzerdivision ernannt. Als Rommel Kommandierender General des Afrikakorps wird, richten sich nicht nur die Blicke des deutschen und italienischen Volkes, sondern die Augen der ganzen Welt auf den deutschen General, der es unternimmt, mit wenigen deutschen und italienischen Verbänden den Kampf gegen die aufs beste ausgerüstete und zahlenmäßig weit überlegene Armee des britischen Weltreiches aufzunehmen. Nachdem der Generalfeldmarschall vom afrikanischen Kriegsschauplatz abberufen worden war, wurde ihm die Führung einer der zur Abwehr der Invasion bereitstehenden Heeresgruppen übertragen. Unermüdlich war er tätig, um für die Abwehr der bevorstehenden Invasion alles vorzubereiten. Als dann der Kampf begann, setzte er sich ohne Schonung seiner Person beispielgebend ein. Inmitten seiner Soldaten ist er auf dem Schlachtfeld schwer verletzt worden. Ein tragisches Geschick hat ihn uns nun entrissen. Mit ihm ist jener große soldatische Führer von uns gegangen, wie sie einem Volke nur selten gegeben werden.

Der unermüdliche Kämpfer war erfüllt von nationalsozialistischem Geist, der die Kraftquelle und Grundlage seines Handelns bildete. Sein Herz gehörte dem Führer. Das deutsche Volk aber hat in einer geradezu einmaligen Art den Generalfeldmarschall Rommel geliebt und gefeiert. Ein Leben für Deutschland hat nun durch die Berufung zur großen Armee seine Krönung erhalten. Sein kämpferischer Geist und sein Wirken aber werden für uns weiterleben und Ansporn zur Verpflichtung sein.

Mein lieber Rommel, unser Führer und oberster Befehlshaber übermittelt Ihnen durch mich seinen Dank und seinen Gruß. Ihren trauernden Hinterbliebenen gehört unser innigstes Mitgefühl an ihrem tiefen Schmerz. In stolzer Trauer senkt die deutsche Wehrmacht die Fahnen und grüßt Sie zugleich mit dem gesamten deutschen Volk zum letztenmal. Ich selbst als Ihr ehemaliger Oberbefehlshaber bin stolz darauf, Sie unter meinem Befehl zu haben und werde Ihnen stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Ihr Heldentum weist uns allen erneut die Parole: „Kampf bis zum Sieg!"

Darauf breitete Generalfeldmarschall von Rundstedt den mächtigen Kranz des Führers zu Füßen des gefallenen Feldherrn aus. Tief ergreifend erklangen dann das Lied vom Guten Kameraden — aufrüttelnd die Grüße der Salutbatterien, die diesen feierlichen Akt der Kameradschaft und der Treue begleiteten. Unter den Klängen von Beethovens „Eroica" brachten Soldatenkameraden ihren toten Heerführer zur Lafette vor dem Rathaus, wo die Trauerparade angetreten war. Ein Motorgeleit brachte Erwin Rommel zur Stätte der feierlichen Einäscherung.

Eisenhowers Eroberrezept

„Kodex für das besetzte deutsche Volk"

Drahtbericht unseres Vertreters

kl. Stockholm, 19. Okt. Der Stabschef für die zivilen Angelegenheiten im Quartier General Eisenhowers, General Holms, hat jetzt eine Zusammenfassung der ersten Bestrebungen, die von ihm für die besetzten Ortschaften Deutschlands herausgegeben wurden, veröffentlichen lassen. Es handelt sich bei dieser Publikation um einen „vorläufigen Kodex für das besetzte deutsche Volk". So nennt General Holms die von ihm erlassenen Verordnungen und Verfügungen. Holms bestätigt nochmals, daß die Amerikaner und Briten nicht als Freunde nach Deutschland kommen, sondern als Eroberer und daß sie deshalb entschlossen seien, in den von ihnen beherrschten Teilen Deutschlands das harte Gesetz des militärischen Eroberers walten zu lassen. „Jede Fraternisierung mit Deutschland ist ausgeschlossen", stellt Holms noch in der Einleitung zu diesem Kodex fest.

In ersten Abschnitt werden alle Handlungen aufgezählt, die von der alliierten Militärverwaltung bestraft werden. Strafbar ist nicht nur der Besitz einer Waffe sowie jede, auch die geringste Geste eines Widerstandes gegen die Eroberer, sondern strafbar ist beispielsweise schon der Versuch, einen amerikanischen oder britischen Soldaten „zu einer Tasse Kaffee einzuladen", weil dies gegen das Verbot der „Fraternisierung" verstoßen würde.

In einem weiteren Abschnitt wird dargelegt, wie sich das private Leben „in einem von den Alliierten beherrschten Deutschland" gestalten würde. Es heißt hier wörtlich: „Die zivile Tätigkeit der Deutschen wird beschränkt und kontrolliert. Reisen innerhalb Deutschlands oder in andere Länder werden nur mit einer besonderen Genehmigung der Militärverwaltung möglich sein. Post-, Telephon- und Telegrammverkehr werden solange eingestellt, bis eine lückenlose Kontrolle über diese Institution erreicht ist". Und weiter heißt es in dem betr. Abschnitt: „Obwohl der Befehlshaber einer Invasionsarmee in dem von dieser beherrschten Gebiet völlig nach seinem eigenen Gutdünken verfahren kann und darin keinerlei Beschränkungen erleidet, so wird er dennoch eine gewisse Rücksicht auf internationale Vereinbarungen nehmen, die von der alliierten Regierung getroffen wurden, darunter z. B. die Haager Konvention aus dem Jahre 1907". Der Hinweis auf die Haager Konvention ist der einzige dieser Art, der in der ganzen Proklamation von General Holms vorkommt. Er wird aber sogleich durch den folgenden Satz annulliert, in dem es heißt, daß die vom militärischen Befehlshaber erlassenen Gesetze und Verordnungen „in jedem Fall" peinlich genau zu beachten sind, da jeder Ungehorsam gegen diese Gesetze und Verordnungen strengstens bestraft werden würde. In dem weiteren Abschnitt des Eisenhowerschen Erobererprojekts werden die bereits bekannten Bestimmungen betreffen die Abschaffung der deutschen Gerichte, über die Herausgabe einer neuen Zwangswährung sowie über die Einführung der Arbeitspflicht aufgezählt. Holms bestätigt, daß Englisch in Zukunft die Amtssprache in Deutschland werden soll.

*

Ja, wenn sie könnten, wie sie wollten ..., doch die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk in der Heimat werden einen dicken Strich durch diese Rechnung machen!

Juden wieder obenauf

dnb. Bern, 19. Oktober. Das erste, was die Bolschewisten bei der Besetzung fremden Landes tun, ist stets die Einsetzung der Juden in ihre „Rechte" zur Ausplünderung des Volkes. So auch in Bulgarien. Dort hat, wie United Press aus Sofia berichtet, der Kongreß der Zionisten der bulgarischen Juden eine Erklärung herausgegeben, in der es heißt, die Juden erfreuten sich wieder völliger Freiheit und könnten ihre „produktive Arbeit" wieder aufnehmen.

Trostlose Zustände in Belgien

Stockholm, 19. Okt. Nach einem aus London datierten Eigenbericht von „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" hat sich die Lebensmittellage in Belgien, vor allem aber in Brüssel, nach der anglo-amerikanischen Besetzung katastrophal verschlechtert. Dem Kohlenmangel konnte noch nicht abgeholfen werden.

Lage in Frankreich immer chaotischer

Mit Riesenschritten dem Bolschewismus entgegen

Drahtbericht, unseres Vertreters

kl. Stockholm, 19. Okt. Die letzten, aus Frankreich vorliegenden Meldungen werden in London als alarmierend bezeichnet. Die von den Bolschewisten eingesetzten Blutgerichte arbeiten in einem immer schnelleren Tempo. Es geht nicht mehr um „Bestrafung" der Franzosen, denen Zusammenarbeit mit den Deutschen vorgeworfen wird, sondern um die Terrorisierung aller derjenigen Volksschichten, die sich der restlosen Bolschewisierung Frankreichs widersetzen. Auch in Paris ist die Radikalisierung sehr deutlich. Von den Pariser Volksgerichten sind in den letzten acht Tagen 30 Todesurteile verhängt worden. Das ist aber den Bolschewisten noch nicht genug, denn sie führen über die „bürokratische Langsamkeit" des Pariser Blutgerichtes scharfe Klage.

Die Entwicklung in Frankreich steuert also mit Riesenschritten auf ein rein bolschewistisches Regime hin, und in London stellt man mit Unbehagen fest, daß das französische Faustpfand, daß sich im Besitz der Briten und Amerikaner befindet, von Tag zu Tag wertloser wird. Die Schuld an dieser Entwicklung wird Roosevelt in die Schuhe geschoben, der keinerlei Verständnis für die Belange Frankreichs gezeigt habe. Die Stimmung in Frankreich wird von dem Korrespondenten einer Göteborger Zeitung als amerikafeindlich bezeichnet.

Hintergründe der Schlacht von Formosa

Niemitz und Halsey unterschätzten leichtfertig ihre Gegner

Von unserem milit. v. W.-Mitarbeiter

Die einander förmlich jagenden Nachrichten über die See- und Luftschlacht bei Formosa umreißen das Ausmaß einer amerikanischen Niederlage, wie sie am wenigsten von den Amerikanern selbst erwartet wurde. Uns beeindrucken Meldungen über pazifische Seeschlachten insofern vor allem, als sie ein klares Bild vom Ausmaß der sich gegenüberstehenden Kräfte zu geben vermögen. Vor wenigen Tagen erst hatte ein Marinesprecher in Tokio erklärt, die japanische Marine hätte Grund zur Annahme, daß der Feind mit etwa 50 Flugzeugträgern, 30 Kreuzern, 250 Zerstörern und 50 U-Booten im Pazifik operiere. Schlachtschiffe, die Hauptkampfkraft, waren darunter nicht aufgeführt. Früher ergangene japanische Schätzungen nehmen etwa 10 bis 12 Schlachtschiffe als im Pazifik stationiert an, doch sagen alle diese Zahlen nichts Endgültiges. Sie zeigen eben uns nur klar, daß die im Pazifik gegeneinander operierenden Flotten eine Streitmacht darstellen, wie sie noch niemals während dieses Krieges in europäischen Gewässern zusammengezogen war.

Warum kam es zur Schlacht bei Formosa? Als politisches Moment wird die Möglichkeit der Wahlbeeinflussung zugunsten Roosevelts bei einem vorteilhaften Ausgang des Unternehmens genannt. Ob ein verantwortlicher Admiral aber allein aus solchen Gründen seine modernste Flotte opfert, scheint bei den an sich immer möglichen Rückschlägen bei Flottenoperationen über große Entfernungen durch sehr zweifelhaft. Niemitz mußte dann also operative Gründe haben! Die vorangegangenen Bewegungen der Amerikaner gegen Morotai und die Palau-Gruppe zielten tatsächlich gegen die Philippinen. Während die Angriffe gegen die 3. pazifische Flotte unter Halsey im Seeraum von Formosa liefen, stand ein zweites feindliches Geschwader in den Gewässern der Philippinen, und zwar westlich der Inselgruppe und im Versuch, Manila anzugreifen. Das unterstreicht den Plan gegen diese Inseln. Offenbar ist dieser zweite Verband aber schwächer als die Halsey-Flotte vor Formosa gewesen.

Was sollte nun die Hauptflotte bei Formosa erreichen? Es konnte ein großer Luftangriff gegen wichtige Punkte der Insel geplant worden sein. Warum wurde dann aber eine ganze kostspielige Flotte zum Schutz der trägergestützten Bomber eingesetzt, wo die Amerikaner mit ihren weitreichenden sogenannten Superfestungen, die in Indien und China stationiert sind, gleichzeitig Angriffe gegen Formosa führten? Ungeklärt bleibt bei einem solchen Zweck auch das Auftreten von zwei weiteren Flottenverbänden, die einige hundert Kilometer östlich Formosa in Bereitstellung standen, inzwischen aber auch erfolgreich angegriffen worden sind. Wir haben es zu gleicher Zeit also mit vier Flottenverbänden zu tun, die gegen Formosa und Manila operierten. Drei von ihnen waren im Seeraum Formosa betroffen worden. Man setzt nun aber nicht die Masse der verfügbaren Kräfte gegen das Ablenkungsziel und den kleineren Verband gegen das Hauptziel ein. Also war der Hauptangriff gegen Formosa beabsichtigt, und die starken Luftverbände, die mehrere Tage Anlagen auf der Insel angriffen, sollten nicht mehr und nicht weniger als eine Landungsvorbereitung sein. Eine förmliche Bestätigung ist die abwartende Stellung der zurückstehenden Flottenverbände östlich Formosa: sie sollten wohl erst eingreifen, wenn der starke und moderne Verband die Landung einer Vorhut bewerkstelligt hätte. Auch die japanischen Darstellungen kommen zu dem Ergebnis, daß sehr wahrscheinlich eine Landung beabsichtigt gewesen ist.

Wie konnte es nun kommen, daß der amerikanische Flottenführer überhaupt in ein Unternehmen einstieg, das so schnell und wirksam zerschlagen wurde? Die japanischen See- und Luftstreitkräfte hatten sich in den letzten Monaten außerordentlich zurückgehalten. Japan hatte wiederholt auf diese streng durchgeführte Haltung hingewiesen. Sie war kein Geheimnis. Niemitz legte sie aber falsch aus. Er deutete sie als Schwäche. Auf falschen Voraussetzungen baute er also das gewagte Unternehmen auf. Er scheint auch nichts gewußt zu haben über die Stärke der verfügbaren und auf Formosa stationierten Luftstreitkräfte der Marine und des Heeres, denn auch diese traten zum ersten Male gegen feindliche Flottenteile in das Gefecht. Japan wollte nur unter günstigen Bedingungen schlagen. Es wartete bis zur besten Gelegenheit.

Der Feind kam ihm sehr entgegen und entfernte sich über eine unvertretbare Strecke von seinen Stützpunkten. An einen Zusammenbruch seiner Operation scheint der amerikanische Admiral überhaupt nicht gedacht zu haben, denn sonst hätte er das Risiko übernehmen können, jedes auch nur beschädigte Schiff dem Untergang auszusetzen, weil gar keine Möglichkeit vorhanden war, schwere Teilschäden auf offener See zu reparieren. Die Stützpunkte lagen soweit entfernt, daß ein angeschlagenes Schiff bei ständiger Gefahr der Wiederholung der Bomben- und Torpedoangriffe keinen Hafen mehr erreichen würde. So ist die Katastrophe über die 3. pazifische Flotte hereingebrochen. Ihr Befehlshaber hat durch Unvorsichtigkeit und falsche Einschätzung seines Gegners viel zu dem großen japanischen Erfolg beigetragen.

Zu reparieren ist dieser schwere Rückschlag für die Amerikaner zunächst nicht. Alles, was sie geplant hatten, muß auf Grund der neuesten Ereignisse frisch aufgerichtet werden. Denn die von Japan gemeldeten Vernichtungszahlen sind so groß, daß sie auch eine starke Flotte in ihrer Bewegungsfreiheit außerordentlich beschränken und diese fast unmöglich machen. Von Formosa geht die Wirkung einer Seeschlacht aus, die eigentlich nur mit Tsushima verglichen werden kann. Damals litt aber auch die japanische Flotte. Sie ist jetzt völlig intakt geblieben, weil es die Luftstreitkräfte waren, die ihr die Aufgabe abgenommen hatten. Verfolgung des geschlagenen Gegners ist jetzt ihr Ziel. Es kann unter diesen Umständen das Gewicht der Schläge bei Formosa noch größer werden.

57 Kriegsschiffe der Feinde?

ép. Tokio, 19. Okt. 57 alliierte Kriegsschiffe, darunter 19 Flugzeugträger und vier Schlachtschiffe, wurden in der Seeschlacht von Taiwan (Formosa) versenkt oder schwer beschädigt, heißt es in einem Waffenschlußkommuniqué des Kaiserlichen Hauptquartiers zur Schlacht um Formosa.

Ein alliierter Flugzeugträger und ein Zerstörer wurden von japanischen Luftstreitkräften am Mittwochmorgen bei einem Angriff auf die Insel Catanduanes (Philippinen-Inseln) versenkt, wird weiter in dem amtlichen, militärischer Seite bekannt gegeben. Der alliierte Angriff gegen Catanduanes sowohl von Kriegsschiffen wie von Luftstreitkräften durchgeführt.

Landungsversuch auf den Philippinen

Tokio, 19. Okt. Wie Domei in einer Sondermeldung aus Manila bekannt gibt, haben feindliche Streitkräfte in der Nacht zum Dienstag im Gebiet von Zentral-Philippinen Landungsoperationen unternommen.

Arbeitslage auf Grund totalen Kriegseinsatzes

Unbegründete Gerüchte über eintretende Arbeitslosigkeit

Berlin, 19. Okt. Ministerialdirektor Faust gab vor Vertretern der deutschen Presse einen Überblick über die Arbeitslage, wie sie sich auf Grund der neuen Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz entwickelt hat. Er stellte seinen Ausführungen die Mitteilung voraus, daß die für die einzelnen Monate vorgesehenen Quoten voll und ganz erfüllt wurden und daß für die Wehrmacht bereits Hunderttausende Frauen mehr gestellt worden sind, wodurch die Aufstellung zahlreicher neuer Divisionen ermöglicht worden sei. Durch die 2. und 3. Meldepflichtverordnung und die Heraufsetzung des arbeitspflichtigen Alters für Frauen auf 50 Jahre sei Vorsorge getroffen worden, so schnell wie möglich Ersatz für die freigestellten Kräfte zu schaffen. Heute sei die Aktion so weit vorangetrieben, daß man einen genauen Überblick über die für den Einsatz in Frage kommenden Kräfte habe.

Der Redner befaßte sich eingehend mit der gelegentlich wohl auftauchenden Vermutung, daß durch die Maßnahmen vorübergehend eine Arbeitslosigkeit eintreten könne. Eine solche Auffassung als völlig unberechtigt zurück und verwies darauf, daß ja der weitaus größte Teil der erfaßten Personen Frauen seien, und zwar Hausfrauen, die bis zum Einsatz ihre Tätigkeit weiterführen. Was die Arbeitskräfte aus stillgelegten oder eingeschränkten Betrieben anbetreffe, so wurden sie im allgemeinen erst beim Einsatz abberufen. Gewisse Schwierigkeiten ergäben sich bei den Frauen insofern, als sie nicht überall dort sitzen, wo die Fertigung liegt. Aber durch Intensivierung der Heimarbeit werde hier Abhilfe geschaffen werden, obwohl die betriebliche Arbeit vor der Heimarbeit den Vorzug verdiene. Wenn durch die Schließung der Theater bei den Kulturschaffenden hier und da eine vorübergehende Arbeitslosigkeit eintrete, dann falle diese kaum ins Gewicht.

Ministerialdirektor Faust machte noch einige Angaben über die zum Einsatz gesehenen Arbeitskräfte in den einzelnen Sektoren und wandte sich dann dem Problem des Anlernens zu. Die Kräfte für die Wehrmacht schnell herangezogen werden, müsse schnellstens vollwertigen Ersatz gesorgt werden. Es sei eine Intensivierung der Anlernmaßnahmen erforderlich geworden, die bereits sehr gute Erfolge zu verzeichnen habe. Von Monat zu Monat steige die Zahl der Anlernkräfte. Alle getroffenen Maßnahmen seien jetzt im vollen Zuge, so daß es möglich sei, Schwierigkeiten zu überwinden und etwa auftretende Lücken schließen. Es sei das Bestreben des bevollmächtigten Dr. Goebbels, sorgfältig planend vorzugehen, um Möglichkeit Ausfälle zu vermeiden.

Der Redner hob das Mitgehen der Bevölkerung bei den Maßnahmen des totalen Kriegseinsatz und den losen Einsatz aller mit der Durchführung der Aktion befaßten Stellen hervor. Er verwies abschließend auf die riesige Hilfsbereitschaft der Arbeitsämter und der Mitarbeit der Partei, die ein bewährtes Mittel von Improvisation gefunden habe.

Blutige „Befreiungsfeier"

Stockholm, 19. Okt. Anläßlich einer der griechischen Bevölkerung in Athen veranstalteten „Befreiungsfeier" kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen kommunistischen und einer nationaldemokratischen Gruppe. Mit Beilen, Handgranaten, Gewehren und Maschinenpistolen bekämpften sich die Teilnehmer der Umzüge. Dabei wurden Frauen und Kinder niedergetrampelt und mindestens sieben Personen getötet und annähernd 40 verwundet.

Durchbruchsangriffe des Feindes zerschlagen

Harte Häuserkämpfe in Aachen — Feind bei Remiremont geworfen

Führerhauptquartier, 19. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland zerschlugen unsere Truppen östlich Helmond die mit stärksten Artilleriewirkung vorgetragenen Durchbruchsangriffe des Gegners. Zehn Panzer wurden abgeschossen. — In dem beiden Ringen um Aachen verteidigten unsere Panzergrenadiere feindliche Angriffe südwestlich Würselen und entrissen den Nordamerikanern eine Reihe vorübergehend verlorener Bunkerstellungen. Hinter dem Raum um Stadtrand von Aachen wird erbittert gegen den von Norden, Osten und Süden angreifenden Feind verteidigt. Schnelle deutsche Kampf- und Nachtschlachtflieger griffen mit beobachteter guter Wirkung feindliche Nachschubstützpunkte in diesem Kampfraum an. Der Wälde von Rötgen dauern die Stellungskämpfe fort. — Nordwestlich Epinal wird im Raum von Bruyeres seit Tagen heftig gekämpft. Gegenangriffe unserer Truppen südöstlich Remiremont warfen den Feind aus seinen Stellungen. Unsere Artillerie schoß ein feindliches Betriebsstofflager in Brand.

Das Störfeuer der V 1 auf London geht weiter.

Die Angriffe der 5. amerikanischen Armee in Mittelitalien nahmen im Laufe des Tages an Heftigkeit zu. Entschlossene eigene Gegenangriffe warfen den Feind aus kleineren Einbrüchen heraus, eroberten eine wichtige Höhe zurück. Erst in den Abendstunden konnte der Feind unter hohen Verlusten geringe Einbrüche in unsere Linien erzielen. Der starke britische Druck im Raum von Cesena hält an. Bei Säuberungen im rückwärtigen italienischen Heeresgebiet wurden neuerdings zahlreiche Banden zerschlagen. Mit ihren Lasten fiel reiche Beute in unsere Hand.

In Mittel-Griechenland wurde die Stadt Theben im Zuge unserer Absetzbewegungen geräumt. — In Serbien wird vor allem in den Räumen östlich Krojevo und Krnjujevac sowie südlich Belgrad gekämpft. — Im Debrecen stehen unsere Truppen in schwerem Kampf mit dem nach Norden vordringenden Feind. Deutsche Schlachtfliegerverbände versenkten über 100 sowjetische Fahrzeuge und zahlreiche Geschütze. An der Front der Waldkarpaten Mann an Mann westlich des Vereckel- und des Csirokatal-Passes zu örtlichen Kämpfen. Westlich des Dukla-Passes wurden stärkere feindliche Angriffe abgewiesen.

Die Schlacht an der ostpreußischen Grenze zwischen Sudauen und Schirwindt dauert mit steigender Heftigkeit an. Eydtkau wird verteidigt, aber unsere tapfer kämpfenden Truppen verhinderten den von den Sowjets erstrebten Durchbruch. In der dreitägigen Schlacht wurden bisher 330 feindliche Panzer vernichtet. — Auch südöstlich Libau sowie zwischen Doblen und der Rigaer Bucht setzten die Bolschewisten ihre starken Angriffe fort. Sie wurden unter Abschuß von 38 Panzern abgeschlagen. — In Mittel-Finnland verliefen unsere Absetzbewegungen nach Norden und Nordwesten wie vorgesehen. Nachdem bolschewistische Angriffe auf und nördlich der Eisenstraße gescheitert waren, ist der Feind heute früh erneut zum Angriff angetreten. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

Bei einem Terrorangriff anglo-amerikanischer Bomber auf Bonn wurde das Stadtbild schwer getroffen. U. a. fielen die Gebäude viele Kulturstätten und 16 Krankenhäuser den Bomben zum Opfer. Weitere Terrorangriffe richteten sich gegen Kassel und Köln. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Hannover, Mannheim.

Es ist Roosevelts Plan

ep. Lissabon, 19. Okt. Es sei ein Irrtum, den Morgenthau-Plan als Versuch hinzustellen, schreibt die britische Wochenschrift „News Statesman and Nation". Dieser Plan enthülle vielmehr die grundsätzliche Einstellung des Präsidenten, und es sei höchste Zeit, daß Churchill, der jetzt zu Besuch in Washington weilt, mit Roosevelt darüber spreche. Churchill, dessen Erklärungen über Deutschland bisher keine übermäßige staatsmännische Weitsicht erkennen ließen, habe durch die Verteidigung des Planes gezeigt, daß er sich von den schlimmsten Fehlern der Vergangenheit psychose ergriffen wurde. Die Veröffentlichung des Morgenthau-Planes sei ein Schlag nach „News Statesman and Nation" gewesen, der erstens dafür Dr. Goebbels die Möglichkeit gegeben habe, dem deutschen Volke immer die Wahrheit über die Absichten der alliierten Absichten sagte und zweitens dafür, daß die Demokratien Lügner seien.

Wichtiges - kurz gesagt

Wie Domei meldet, halten die Japaner in Garnisonen auf der Insel Pulau Pinang ihre Stellungen und haben wirksame Gegenangriffe gegen die feindlichen Linien durchgeführt, wobei dem Feind schwere Verluste zugefügt wurden.

Nach einer Meldung aus Ankara hat der türkische Botschafter in Moskau, Selim Sarper, Ankara verlassen, um seinen neuen Posten anzutreten.

Im zweiten Vierteljahr 1944 stellte Finnland 6,6 Millionen Festmeter Holz für Deutschland fest, wurden in England um 10 Millionen Tonnen Kohle weniger gefördert als im ersten Vierteljahr, obwohl die Zahl der Arbeiter um 6000 erhöhte.

Eine Abteilung der sowjetischen Kontrollkommission in Finnland ist in der Hauptstadt der Aaland-Inseln, Mariehamn, eingetroffen.

Nach einem Bericht des Londoner Nachrichtenbüros „Göteborgs Handels- und Schiffahrtstidning" von „Göteborgs Handels- und Schiffahrtstidning" rechne man in London damit, daß der Krieg noch Jahre dauern werde, bis die Häfen Antwerpen, Rotterdam und Le Havre wieder instandgesetzt sein werden.

Verlag: Bremer Zeitung, NS-Gau-Verlag und Druckerei Ems GmbH., Bremen. Verlagsleiter: Wilhelm Lenz, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg, Bremen. Für den Anzeigenteil verantwortl. Hauptschriftleiter: Erich Schmidt, Bremen. — Gültig ab 1. 5. 44: Preisliste Nr. 7. Druck: Carl Ed. Schünemann KG., Bremen.

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!"

Was der Nordseegau Weser-Ems bei der Befreiung von der Franzosenherrschaft erlitt

Das Volk der Nordseeküste hat stets in seiner Treue zum Reich gehalten, und wie es sich in seinem Opfermut für das Vaterland von keinem anderen deutschen Gau übertroffen wird, so haben auch seine Treue in der Zeit der Befreiungskriege den Palschlag der großen Volkserhebung verspürt, die von Preußen ausging und ganz Deutschland aufrief. Während der ganzen Zeit der französischen Gewaltherrschaft war die hiesige Bevölkerung stets unzufrieden gewesen und hatte sich nach Kräften den Maßnahmen der Gewalthaber zu entziehen gewußt. Geschickt hatten es die Briten verstanden, mit ihren Schiffen von Helgoland aus die Mündungen der Flüsse beherrschen zu können und einen umfangreichen Schmuggel organisiert! Herzog von Braunschweig, der Herzog „Schwarz", hatte auf seinem Zuge durch Deutschland auch in Delmenhorst Aufnahme gefunden. Von den oldenburgischen Weserhäfen aus hatte er sich nach England eingeschifft. Schwer hatte die Hand Napoleons auf dem Lande zwischen Weser und Ems gelastet. Vor allem schmerzlich war die Einziehung aller jungen Männer zum Kriegsdienst für die Söhne der Bauern, die in Hamburg dem berüchtigten General Davoust gestellen 32. Militärdivision zugeteilt standen 1812 bei Napoleons Hauptarmee in Rußland, als die Katastrophe hereinbrach. Nur wenige von ihnen sind in die Heimat zurückgekehrt.

Zur Befolgung des Aufrufs König Friedrich Wilhelms III. „An mein Volk" war es für die deutschen Bewohner noch schwieriger und gefahrvoller als sonst. Dort rief der König eines Bündnisses, das bisher mit den Franzosen ein solches Bündnis hatte, sein Volk zum Widerstande auf. Die Küstengebiete aber standen dem französischen Kaiserreiche einverleibt worden. Auch das Gebiet des Bistums Osnabrück, das zunächst dem „Königreich Westfalen" zugeschlagen war, hatte im Dezember 1810 dem Kaiser Napoleon, dem französische Kaiserin, als seines Bruders Napoleon abgetreten werden müssen. Ein Aufstand bedeutete also Empörung gegen den französischen Landesherren".

Der oldenburgische Herzog Peter, der im Hauptquartier des Zaren weilte, sah damit begnügt, durch die oldenburgischen Offiziere in Rußland eine deutsche Armee, die „russisch-deutsche Legion" aufstellen, die wohl die Erblande seiner Väter sollte schließlich aber im Verbande der Armeegruppe des schwedischen Kronprinzen Bernadotte nur in Holstein eingesetzt wurde.

Trotzdem „wehte das Frühlingsbrausen der Volkserhebung von Preußen herüber in unser Gebiet", wo Rüthning schreibt, „als die Nachricht von der vernichtenden Niederlage Napoleons in Rußland umlief, sich die Leute auf der Straße, beglückwünschten sich und nahmen eine trotzige Haltung gegen die Franzosen an. Der Präfekt von Bremen, Graf Scheler, der sich nicht mehr sicher fühlte, zog die Gendarmerie des ganzen Departements in Bremen zusammen, doch blieb sie in Oldenburg durch die starke Menge, zu der die Landbevölkerung in Scharen hinzuströmte, gewaltsam sich brechen. Als die französischen Gendarmen fort waren, wurden die kaiserlichen Adler abgerissen, den Franzosenfreunden die Fenster eingeschlagen und die Güter in der Niederlage der französischen Douane (Zoll) geplündert.

Unter dem Toben der Menge und dem Heulen der Sturmglocken fuhr der Souspräfekt Frochot von Oldenburg nach Bremen ab. Seine Abreise sollte eine der letzten Tragödien dieser Zeit sein. Gewiß, denn er setzte leider ein aufrechtigen deutschen Männern gebildete Kommission ein, die die Regierung über Bedingungen führen sollte, welche Franzosenfreundlich in formale Konflikte gegen mußten. Die oldenburgischen Fahnen wurden unter dem Jubel der Bevölkerung durch die Straßen getragen und auf dem Schloß gehißt, die alten Wappen wurden wieder hergestellt. Freudenfeuer und festliche Beleuchtung bis in die Nacht kündeten von dem Rausche der Befreiung.

Der Aufstand hatte das ganze Land ergriffen. Der holländische Graf Bentinck, durch Erbschaft Landesherr von Inn- und Knipphausen, der von den Franzosen zum „Maire" von Varel ernannt worden war, bewaffnete die Bewohner, „trat die Regierung in seiner edlen Herrschaft in ihrem ganzen Umfange wieder an" und leitete die Erhebung bis nach Wittmund und Esens hin. In Blexen drängte die oldenburgische Mannschaft unter Lubbe Eilers am 16. März ihre Vorgesetzten aus der Küstenbatterie hinaus und machte sich, wohl in Hoffnung auf britische Hilfe — die natürlich ausblieb — frei. Leider sollte dieser Befreiungsrausch, für den sich Beispiele aus dem ganzen Gau anführen ließen, bald in Bluterstickt werden, als eine mobile französische Kolonne unter Oberst Allouis die Unterweser hinabrückte. Am 25. März wurde die Batterie von Blexen genommen, Lubbe Eilers sofort auf dem Glacis erschossen und am folgenden Tage 10 seiner Kameraden auf dem Friedhof. Allouis schleppte die Überlebenden sowie 30 Einwohner als Geiseln mit auf seinem Weitermarsche nach Oldenburg. Zwei Geiseln ließ er bei Oevelgönne, zwei Gefangene bei Neuenhaus erschießen und kam am 27. März nach Oldenburg.

Die französische Herrschaft wurde wieder aufgerichtet, die Mitglieder der Regierungskommission am 4. April verhaftet und nach Bremen vor den Bluthund Napoleons, den General Vandamme gebracht. In einem Scheinverfahren, dessen Urteil von vornherein feststand, ließ Vandamme die beiden Leiter der Kommission, von Finckh und von Berger zum Tode verurteilen und am 6. April in Bremen hinrichten. Gefängnisstrafen erwarten die übrigen, zu Gefängnisstrafen verurteilten Mitglieder der Kommission auf dem Richtplatz vor dem Dovenor erschossen. Sie ruhen heute in einem Ehrengrabe auf dem Gertrudenfriedhof in Oldenburg. Nicht für eine Schuld starben sie, denn Finckh und Berger hatten auch vom französischen Standpunkt her ihre Pflicht getan, sondern der Korse wollte ein Exempel gegen die Erhebung statuieren.

Zeiten schwerer Bedrückung mit Kriegssteuern, Zwangsfuhren von Lebensmitteln, Munition und Kanonen, sowie Einquartierungen sogen das Land aus. Die Güter von Aufrührern oder solchen, deren Angehörige im Befreiungsheere dienten, wurden eingezogen. Da die neu Ausgehobenen zumeist flüchteten, legten Exekutivmannschaften die Häuser ihrer Verwandten nieder. Trotzdem schwelte der Aufstand weiter. In Bremen bildete sich insgeheim ein Freikorps unter Hauptmann Böse, das später zu kriegerischem Einsatz kam. Noch im Herbst 1813, kurz vor dem Befreiungskrieg, kam es zu Zwischenfällen. Auf dem Kirchhof von Westerstede ließ ein französischer Leutnant am 1. November 1813, einem Markttage, in die sich sammelnde Menge hineinfeuern, wobei ein 9jähriges Mädchen aus Torsholt und ein Mann aus Apen getötet, zwei andere verwundet wurden.

Die Befreiung des Nordseegaues begann am 15. Oktober mit der Gefangennahme der französischen Garnison von Bremen durch das Korps Walmoden. Tettenhorns Kosaken schwärmten durch den ganzen Gau und nahmen schließlich am 6. November den Souspräfekten Frochot in Westerstede gefangen. Auch aus dem Süden des Gaues, wo Präfekt Keverberg ein in ganzen anständiges Regiment geführt hatte, rückten die Franzosen ab. So hatte endlich für den heutigen Gau Weser-Ems die Freiheitsstunde geschlagen. Zäher Wille und entschlossenes Durchhalten im Leide hatten gezeigt, daß selbst die härteste Fremdherrschaft den Freiheitsstolz nicht zu brechen vermochte.

Dr. Rudolph Koop.

Der Finger Gottes / Von Heinz Dietrich Kenter

An einem Frühlingsmorgen, der im Saft seiner aufspringenden Blüten jubelnd das Tal erfüllte und sein Lied hinauf zu den dunklen Tannen des Schwarzwaldes schwemmte, zeigte mir mein Freund — es war 1937 — von Hohritt aus das Straßburger Münster. Ergreifend in seinem zarten Umriß vor der Schwere der blauen Vogesen, wegen seines einzigen Turmes vom Volksmund „der Finger Gottes" geheißen, glänzte es weit über die grüngoldene Rheinebene. Und mir war, als müsse ich hinüber, jäh diese weite Ebene überqueren, mit einflammen in die Flammen seines rötlich magischen Steines.

Ich kam nach Straßburg. Noch 1937 grüßte mich das Münster vom stillen Münsterplatz — aber ich konnte nicht ahnen, wie es mir einmal aus Herz wachsen sollte.

Erst 1942 sah ich Straßburg wieder. Noch dröhnten durch mein Gedächtnis vom ersten Besuch her die dumpfen Posaunen des Weltgerichtspfeilers, noch hörte ich die Glockenschläge des Mittags von der Aposteluhr, noch flouteten vor meinem inneren Auge die mystischen Farben der Glasfenster durch die königliche Weite des Münsterhauses, noch schwebten, ein heiliges Trifolium, Kanzel und Orgel und Rose wie eine Fuge von Bach in unbegreiflich edler Kurve durch den Raum — und wie die Kanzel in sich das Wort, die Orgel den Ton und die Rose die Farben geheimnisvoll bargen, so hatte der Tod Maria am Südportal eine Schwermut der Seele über sich, deren Tiefe ich 1937 noch nicht begreifen konnte.

Erst als ich die Kanzel und den Weltgerichtspfeiler wie in Särge eingepackt wiedersah, damit sie nicht durch Fliegerbomben beschädigt würden, erst als ich sah, wie gutes und den Särgen kleine Photographien der eingesargten Schönheiten angeheftet waren, wie man wohl auf Gräbern Photographien der Heimgegangenen findet, und also die Photographie das Leben ersetzen muß, da begann leise die Schwermut der Seele ihre Flügel zu regen, der große mystische Vogel, wie Rodin die Seele der Kathedralen nennt, schien davongeflogen. Gelten doch die Weltgerichtsposaunen, die hier in einem gutgemeinten Sarge ruhten, weit schrecklicher draußen über den Schlachtfeldern der Erde.

Und doch! Wenn sich die untergehende Sonne in den roten Flammen der Westfassade spiegelte, wenn die blütenden Baldachine und die stützenden Pfeiler, die Brüstungen und Fialen, die Heiligen und die Reiter wie Steinkaskaden zu fluten begannen, und im Spiel von Licht und Schatten ein heiliges Raunen von der klugen Schwermut der Seele anhub, dann spürte man den Flügelschlag jenes großen mystischen Vogels — und man stand und öffnete das Herz und trank im absinkenden Abend die Offenbarungen des Steines leise und inbrünstig wie die traumhaften Offenbarungen eines guten Weines.

O du im Untergang der Sonne traumhaft glühender Münsterbau, wie viel fromme Klugheit, wie viel Trost der Seele danke ich dir, wie viel weise Erkenntnis! Du ließest mich nie im Stich, wenn ich dir gegenübersaß, hingepreßt auf den Vorbau irgend einer Treppe, und dich um Rat fragte in den Beklemmungen meiner Seele. Tröstliches Münster! Aus dessen rotem Stein das wissende Blut der Jahrhunderte strömt.

Und um dich gezirkelt in zartem Bogen die sanften Wasser der Ill, und an sie gelehnt der Palast Rohan mit seinen schweigenden Uferbänken, der Rabenplatz, heute voll klaffender Wunden dieses bitteren Krieges, der Stefansstaden mit seiner alten Kirche und seinen alten Kähnen mit Fischendes, und so stumm wie ihre Fische, der Pflanzbadstaden mit fröhlichem Kindergeschrei und emsigen Wäscherinnen auf springenden Uferstufen. Und träumen nicht dort die „gedeckten Brücken" noch immer von Vauban Condé, Ludwig XIV.? Und träumt hier nicht „der verbrannte Hof" mit seinen zwölf mageren Bäumen und einer Anschlagsäule diese genau in der Mitte des Platzes wie jene mit der Sorgfalt eines künstlich geordneten Bauspieles im Geviert um die bunte Säule gereiht?

Und wie flackerten und flammten im Frühjahr die roten Blüten der Kastanien über den Ufern der Ill. Und überall aus den kleinen Körben eifriger Kinder sprangen, weiß wie deren Seelen, Maiglöckchen über Maiglöckchen, und mit ihnen vermählten sich in dieser hohen Zeit die weißen Nelken aus den stillen Beeten der Orangerie und der Goldregen in den Sprangärten und die gelben Wasserlilien an einsam schweigenden Gewässern draußen in Schiffsmatt, wo einmal Straßburg seine stolzen Schiffe baute.

Noch einmal wende ich mich zurück vom Schiltigheimer Platz, noch einmal grüße ich das Münster, dann gehe ich in nördlicher Richtung aus der Stadt — vorbei an einer alten Gärtnerei, auf deren dunklem First eine Amsel ihr schwermütig tröstendes Lied singt, vobei an diesem und jenem Haus mit schrägem, moosgrünem Dach, auf den kleinen Körben eifriger Kinder sprangen, weiß wie deren Seelen, Maiglöckchen über Maiglöckchen, und mit ihnen vermählten sich in dieser hohen Zeit die weißen Nelken aus den stillen Beeten der Orangerie und der Goldregen in den Sprangärten und die gelben Wasserlilien an einsam schweigenden Gewässern draußen in Schiffsmatt, wo einmal Straßburg seine stolzen Schiffe baute.

Noch einmal wende ich mich zurück vom Schiltigheimer Platz, noch einmal grüße ich das Münster, dann gehe ich in nördlicher Richtung aus der Stadt — vorbei an einer alten Gärtnerei, auf deren dunklem First eine Amsel ihr schwermütig tröstendes Lied singt, vobei an diesem und jenem Haus mit schrägem, moosgrünem Dach, auf den kleinen Körben eifriger Kinder sprangen, weiß wie deren Seelen, Maiglöckchen über Maiglöckchen, und mit ihnen vermählten sich in dieser hohen Zeit die weißen Nelken aus den stillen Beeten der Orangerie und der Goldregen in den Sprangärten und die gelben Wasserlilien an einsam schweigenden Gewässern draußen in Schiffsmatt, wo einmal Straßburg seine stolzen Schiffe baute.

Noch einmal wende ich mich zurück vom Schiltigheimer Platz, noch einmal grüße ich das Münster, dann gehe ich in nördlicher Richtung aus der Stadt — vorbei an einer alten Gärtnerei, auf deren dunklem First eine Amsel ihr schwermütig tröstendes Lied singt, vobei an diesem und jenem

Volkswirtschaft

Neue Herstellungsregelung für Zigarren

Der Leiter des Produktionsausschusses Zigarren im Produktionshauptausschuß Tabak des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion hat in einer Anweisung vom 27. September (RAnz. Nr. 233) die Herstellung von Zigarren neu geregelt. Danach erteilt der Produktionsausschuß Zigarren im Rahmen der den Herstellern genehmigten Käufe den Händlern mit Rohtabak die Genehmigung zur Verarbeitung von Rohtabak im Inlande. Hersteller, die am Tage des Inkrafttretens dieser Anweisung (27. Oktober) die Zulassung zur Verarbeitung von Rohtabak zu Zigarren, Zigarillos und Stumpen besitzen, erhalten vom Produktionsausschuß ein Verarbeitungskontingent. Dieses Kontingent darf nur mit der vom Produktionsausschuß bestimmten Menge ausgearbeitet werden. Vorgriffe auf spätere Verarbeitungsmengen sind verboten. Die Höhe der zulässigen monatlichen Verarbeitungsmenge an Rohtabak wird ausgedrückt in einem vom Hundert-Satz der Vorarbeitungsmenge, die für Oktober 1942 genehmigt war (Verarbeitungskontingent).

Der Verarbeitungssatz des Verarbeitungskontingentes beträgt mit Wirkung vom 1. November 51 %. Für die Bezugsscheininhaber wird die zulässige Verarbeitungsmenge besonders festgesetzt und durch Einzelbescheid bekanntgegeben. Kunstumblatt dürfen Hersteller nur verwenden, sofern es von der Einstufungsstelle für die deutsche Zigarrenherstellung, Eisenach, zur Verarbeitung zugelassen ist. Die Verwendung von Kunstumblatt in den Preislagen von über 18 Rpf. ist verboten, wobei maßgebend der Kleinverkaufspreis ohne Kriegsaufschlag ist, zu dem die Ware an den Verbraucher verkauft wird. Es ist verboten, Zigarren in der Preislage von über 20 Rpf. und Stumpen bzw. Zigarillos von über 19 Rpf. mit anderem als Übersteckdeckblatt zu decken. Zigarren dürfen auch nicht in mehr als 25 Endfarben sortiert oder beringt werden. Zigarren mit höherem Nettoversandgewicht als 5,5 Kg für 1000 Stück dürfen nicht mehr hergestellt werden. Ab 1. November dürfen Zigarren, Zigarillos und Stumpen nur noch zu den Kleinverkaufspreisstufen 6, 10, 15, 20 und 30 Rpf. ohne Kriegszuschlag hergestellt und banderoliert werden. Vorhandene Bestände können noch bis zum 31. Dezember d. J. in den bisherigen Preisklassen banderoliert werden.

Es ist ferner die Herstellung und Verwendung von Aussatz, Beränderung der Listen mit Streifen, Packungen und ähnlichen Ausstattungsteilen ohne Rücksicht auf die Preislage untersagt. Nur folgende Packungseinheiten dürfen verwandt werden in der Preislage zu 8 Rpf. für 100 Stück, in der Preislage zu 10 Rpf. ebenfalls für 100 Stück, in der Preislage zu 15 Reichspfennig für 50 bis 100 Stück, in der Preislage zu 20 Rpf. für 50 Stück und in der Preislage zu 30 Rpf. für 25 und 50 Stück. Für Stumpen ist die bisherige Zehnerpackung mit Papierumhüllung zugelassen. Vorhandene Fertigpackungen dürfen aufgebraucht werden.

Weiter wird bei der Fachuntergruppe Zigarrenindustrie als Produktionsausschuß Zigarren eine Qualitätsprüfungskommission mit dem Sitz in Eisenach gebildet, der jeder Hersteller auf Anforderung Proben seiner Herstellung in Originalpackungen unberechnet zur Verfügung zu stellen hat.

Umtausch von Kleinpflanzertabak

Die mehrfach angekündigten Bestimmungen über den Umtausch von Kleinpflanzertabak in Fertigerzeugnisse sind jetzt ergangen. Die Fachuntergruppe Rauch-, Kau- und Schnupftabakindustrie, Berlin W 8, Taubenstr. 25, hat gemeinsam mit der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft und der gesamten Reich eine Anzahl von Annahmestellen bestimmt, die meisten Bezirksabgabestellen für Obst und Gemüse sowie einige Rauchtabakartikel, bei denen die getrockneten, eingefädelten und in Büschen zusammengefaßten Tabakpflanzen bis zum 31. Dezember 1944 abgeliefert werden können. Der Ablieferer erhält dafür den vom Reichskommissar für die Preisbildung genehmigten Preis von 2 RM. für ein Kilogramm Tabak und außerdem eine Verbrauchsgenehmigung für handelsüblichen fertigen Rauchtabak (Krüll- oder Feinschnitt) in Höhe von 30 % der abgelieferten Menge. Diese Bezugsberechtigung kann sofort in jeder Tabakwarenverkaufsstelle eingelöst werden.

Die Sammelstellen werden örtlich bekanntgegeben. Zur Einsparung von Verwaltungsarbeit nehmen sie jedoch unter 2 kg nicht entgegen. Kleinpflanzer, die weniger als 2 kg ablieferm, werden sich daher zweckmäßigerweise zusammentun, um eine ablieferungsfähige Menge zu erzielen. Mengen über 12,5 kg werden dem einzelnen Kleinpflanzer ebenfalls nicht abgenommen, da die für Kleinpflanzer höchsten zulässigen 200 Pflanzen kein höheres Ernteergebnis ergeben können. Wer mehr als 200 Pflanzen anbaut, unterliegt den Bestimmungen über den gewerblichen Anbau. Der Umtauschsatz von 30 % ergibt sich daraus, daß bei der Fermentierung ein erheblicher Gewichtsverlust tritt und Gewicht im übrigen mit Bruch und Schwund zu rechnen ist.

Weniger Eintragungen in den Grundbüchern.

Den Grundbuchämtern entstand bisher durch die gesetzlich vorgeschriebenen Eintragungen in den Grundbüchern sehr viel Arbeit. Sie werden durch die jetzt vom Reichsminister der Justiz verordneten Kriegsmaßnahmen künftig dadurch entlastet, daß außerordentliche Grundbuchgeschäfte, wie z. B. die Anlegung neuer Grundbuchblätter, Löschung gegenstandsloser Eintragungen und die Bereinigung unklarer Rangverhältnisse als zurzeit kriegsdringlich nicht hergestellt, Grundbuchabschriften, Auszüge usw. nur in dringenden Fällen erteilt werden. Die zurückgestellten Anträge werden aber entgegengenommen und bei den Grundakten für die spätere Eintragung verwahrt. Bei den ordentlichen Grundbuchgeschäften werden Grundbucheintragungen nur in Sonderfällen vorgenommen, beispielsweise wenn sie durch die Erfordernisse der Kriegführung geboten sind. Dies gilt sinngemäß auch für die Eintragungen in Schiffsregister und in Vereinsregister, soweit die Eintragungen in Vereinsregister nicht von Amts wegen zu bewirken sind. (Reichsgesetzbl, Nr. 49 v. 5. 10. 1944.).

Keine Gesellschaftsumwandlungen mehr.

Die zur Einsparung von Arbeitskräften in der Justizverwaltung vom Reichsminister der Justiz am 27. 9. 44 erlassene 2. Kriegsmaßnahmenverordnung berührt in zwei Bestimmungen auch das Gebiet des Handelsrechts. So ist die Umwandlung einer Aktiengesellschaft oder einer Kommanditgesellschaft auf Aktien in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung nicht mehr zulässig. Damit entfallen auch die entsprechenden Gesellschaftsbeschlüsse und die für viele Fälle von der Justiz durchzuführenden Genehmigungsverfahren. Der Reichsjustizminister kann im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister Ausnahmen vom Umwandlungsverbot zulassen. Ferner fällt jetzt die Verpflichtung für die Geschäftsführer von GmbH's weg, alljährlich im Januar genaue Listen mit den Personalien ihrer Gesellschafter dem Registergericht einzureichen. Hierdurch erübrigt sich auch die Versendung der vielen Tausend für diese Listen vorgesehenen Formulare durch die Registergerichte, die jeweils zum Jahresende erfolgte. (Reichsgesetzblatt Nr. 49 v. 5. 10. 1944).

Zollverschluß von Binnenschiffen.

Die Zollstellen sind für die Dauer des Krieges ermächtigt, im Binnenschiffsverkehr Schiffe auch dann unter Schiffsraumverschluß abzufertigen, wenn zwar keine der vorgeschriebenen Arten der Verschlußfähigkeit des Schiffes vorhanden ist, das Schiff aber eine Verschlußeinrichtung hat, die die Zollstelle für ausreichend sicher hält. In Ergänzung dieser Bestimmung hat der Reichsfinanzminister durch einen Runderlaß vom 27. September (Reichszollblatt Nr. 37) die Gültigkeitsdauer der Anerkenntnisse über die Verschlußfähigkeit allgemein bis auf ein Jahr nach dem Kriegsende verlängert. Die Pflicht der Zollstellen, die Verschlußsicherheit der Schiffe laufend zu prüfen, bleibt unberührt.

Einschränkung des dänischen Fährschiffverkehrs.

Wie das Generaldirektorium der dänischen Staatsbahnen mitteilt, wird der Fährschiffverkehr über den Großen Belt wesentlich eingeschränkt. In jeder Richtung findet nur eine Fahrt am Tage statt.

Finnland ohne Kohlen.

Der neue finnische Volksversorgungsminister Usaru sagte einem sehr schweren Winter für Finnland voraus. Usaru ist soben von Verhandlungen aus Stockholm wegen der Versorgung Finnlands mit Kohle zurückgekehrt, offenbar mit wenig Erfolg. Der Minister erklärte, daß nach Befriedigung der für die Reparationen arbeitenden Industrien nur geringe Kohlenmengen für den Privatbedarf zur Verfügung stehen würden.

Die Sägemühle / Von Emil Merker

Ob wohl auch andere Menschen neben der eigentlichen Heimat noch eine Geschichte haben, in die sie hie und da zurückkehren? Aus der sie mit gekräftigtem Mut in die Wirklichkeit zurückkehren, Verständnis? voll nachsichtiger Freundlichkeit. — Ich habe eine und bin voll versorgener Dankbarkeit dafür. Sie gab mir, wenn es übel ging, gute Ge-

Es ist eine Sägemühle.

Nicht selten nach einem fragwürdigen Tagewerk bin ich vor dem Einschlafen noch ein paar besinnliche Minuten dort, und daß ich noch immer, entgegen der Torheit unseres gehetzten Daseins, meinen Tag aus dem Unbewußten schöpfenden kann, habe, daß meine Nerven noch so, wie sie sind, nicht zerfunden, meine Sägemühle. Denn heute nicht mehr Wirklichkeit, so wie sie es doch einst; in jener trotz allem gesegneten Zeit, die wir Jugend nennen; jenen benedeiten Jahren zwischen fünfzehn und zwanzig, da jeder Tag, jede Stunde hundertfach wiegen.

Ihr Wesen anschaulich ist nicht viel, und nur die Erinnerung bietet: Wiesengrund mit dem Labsal tiefen, satten Grüns, rauschende alte Fichten, kühler Waldduft. Dazu das summende Auf und Nieder der Säge mit dem manchmal aufklingenden metallisch-hellen Ton; und von frischem Sägemehl und in der Luft trocknenden Holz.

Was ist das nicht genug?

Es trieb mich meine Wanderläuferei wie in jenen Jahren ohne Maß und Ziel, ich botanisierte nicht, ich war auf Schmetterlinge aus, nicht auf Käfer versessen. Ich war durchaus Laie in jener naturkundlichen Wissenschaft hinter den Dingen her, die die Backjahre kennzeichnet, obzwar ich oft lange an einem Wildbach stehen und gebannt in sein weißgischtendes Brodeln und Schäumen starren konnte; obzwar ich oft irgendwo auf einer Bank, einem Stein saß und den Kopf an einen Stamm gelehnt, in das Sausen mir zu Haupte lauschte, bis ich nicht mehr wußte, ob ich wach war oder schlief; obzwar ich lange Minuten irgendwo an einer morgigen Stelle stehen und mit geschlossenen Augen und geblähten Nüstern den geheimnisvoll scharfen, beizenden Geruch der Farne einsaugen konnte; oder einem Eichhörnchen nachsah, wie es einen Stamm emporkratzte, um dann von einem wippenden Ast, ein rostrotes Teufelchen, zu mir herabzulugen.

Ich wollte in diesen Stunden im Walde nichts als gedankenlose Gegenwart.

Geriet ich dann nach ein paar Stunden, luft- und wandergesättigt, immer wieder auf einem anderen Wege, in die Nähe meiner Sägemühle, vernahm ich durch das Rauschen der Bäume ihr schwirrend melodisches Summen, spürte ich den harzigen, aus dem Schornstein aufsteigenden Holzgeruch, dann war es mir wie ein unendlich köstliches Heimkommen.

Die Frau legte in dem ungeheuren gemauerten und getünchten Herd frisch auf, daß es prasselte, und stellte den Kaffee zu. Ich saß in der braun getäfelten Ecke oder, wenn es warm war, draußen an einem der roh gezimmerten, wettergrauen Tische, atmete den in der Sonne brütenden Harzduft der frisch geschnittenen, in luftigen Bauwerken aufgespalteten Bretter und ließ mirs wohl sein.

Manchmal setzte sich auch ein Mann für eine Weile zu mir. Er hatte unter einem Wusch blonden, schon ergrauenden Haares ein paar gütig forschende blaue Augen, zu denen ich Zutrauen gefaßt hatte. Ruhe und Stetigkeit waren in seinem Wesen, Frieden ging von ihm aus.

Es war kurz vor der Matura. Sie stand vor uns als eine unentrinnbare, böse Angelegenheit, ihr gegenüber geziemte sich meiner Ansicht nach nichts als hochmütig-kühles Achselzucken.

Gepruft zu werden schien mir damals eine persönliche Beleidigung. Ich begriff nicht. Die Welt der Erwachsenen wurde mir fragwürdiger als je. Denn auch prüfen zu sollen, Examinator sein zu müssen, dünkte mich eine verletzende Zumutung, die die Lehrer aus Selbstachtung von sich weisen müßten. Wie drohend setzt damals mein ganzes Wesen von sich aufbäumendem Widerstand war, und damit, wie besessen ich trotz gegenseitigen Gehabens von der Maturapsychose gewesen sein mochte, erkenne ich daran, daß ich nicht selten im Traume Aufstände der Menschheit gegen Schulprüfungen erlebte; gewaltige Protestkundgebungen, an deren Spitze meine Lehrer marschierten, im Namen der eigenen Ehre sowie der ihrer Schüler Verwahrung einlegend ...

So kam es, daß ich, je näher die Zeit rückte, nur um so heftiger in endlosen Kreuz- und Querstreifereien Verlassen im Walde suchte; daß ich, während die anderen, das Buch in der Hand, memorierend einsame Wege hinter der Stadt auf und nieder schritten, um so leidenschaftlicher mich dem Walde in die Arme warf, um die Stimme meines Gewissens zu übertäuben.

Nun kam zu allem eines schönen Tages noch etwas: eine eigentlich bereits verjährte, noch aus der Sexta datierende Geschichte flog nachträglich auf. Eine Geschichte mit Mädchen und anrüchigem Bierlokal. Eine Reihe unbeteiligter Jungen, die sich aber, von Schule und Eltern aufgegriffen, als Abgrund der Verworfenheit darstellte, so daß mein Vater, dessen Ehrbegriffe im behütenden Glaschrank einer gutbürgerlichen Beamtenaufluhr, immer blank geblieben waren, vor seinem Sohn zurückschauderte; so daß meine Mutter zwischen Kochen und Anfräumen aus rot geränderten Augen bekümmerte Blicke über den Verlorenen schweifen ließ.

Ich rettete mich in den Wald. Ich rannte umher, Stunde um Stunde. Diesmal wollte ich Zweck und Ziel. Zweck war, mich müde zu laufen, hundemüde, todmüde; Ziel war die Sägemühle.

Dort kam ich denn auch gegen Sonnenuntergang an, setzte mich dem ungestüm geschwollen, über benachbarte Felsen niederbrausenden Wasserfall gegenüber, bekam Butterbrot und Milch, aß, ob trotz meiner seelischen Bedrängnis mit Heißhunger und einem Wohlbehagen, dessen ich mich schämte. Nun, so lange es galt, Hunger und Durst zu stillen, war alles gut. Dann aber, als ich gesättigt dasaß, sah ich ein, daß alle Müdigkeit, die ich mir erlaufen, nichts nützte; daß sie mich nur noch elender und ratloser machte.

Der Sägemüller kam, setzte sich an meinen Tisch. Ich riß mich zusammen. Ich tat nachlässig, sah an seinem prüfenden Blick vorbei gleichmütig in den sinkenden Abend, begann mit übertriebener Gründlichkeit über etwas, das ich vor kurzem in der Zeitung gelesen, zu sprechen.

Es werde mir heute spät werden zum Heimgehen, meinte er.

„Ach was!" Ich warf die Arme über den Tisch und den Kopf darauf. „Am liebsten möchte ich heute überhaupt nicht heim, sondern dableiben!" Es sollte sich bloß müde und faul anhören. Hatte wider meinen Willen ein Schluchzen sich durchgeklungen? Denn nun, nun geschah etwas. Es geschah, es geschah wirklich! Es war nicht nur ein plötzlich aufgewachter Windhauch, der mir übers Haar fuhr, es war eine tröstende Hand.

Die Stimme des Mannes war ruhig wie das Rauschen der Fichten über mir, als er sagte, das lasse sich wohl machen, oben sei ja die Gaststube.

Ich nickte nur, den Kopf heben konnte ich nicht. Als er wiederkam, es sei alles in Ordnung, war ich so weit, daß ich aufstehen und halbwirklich schaftrunken, halb mich so stellend, ihm folgen durfte, ohne mich zu verraten.

Auf uns kommt es an, auf die Art, wie wir auf das Schicksal antworten. Finden wir die richtige Antwort, so bin ich überzeugt, es wachsen uns Kräfte zu, von denen wir heute noch nichts wissen. Es gibt unbekannte brüderliche Arme in der Welt, die sich regen, wenn wir uns selber nicht im Stiche lassen. Dem, der wacht und will, kommt auch das Schicksal entgegen.

Georg Stammler.

Da lag ich nun in den frisch bezogenen, ein wenig moderig duftenden Kissen! Und daß ich hier lag und nicht in meinem Bett daheim, dünkte mich unwahrscheinlich wie ein Wunder.

Der Wasserfall rauschte gedämpft zu mir herüber, die Bäume standen schwarz, als der Mond aufging, silbern gesäumt gegen den Nachthimmel. Frieden begann sich in mir auszubreiten.

Als ich am Morgen erwachte, war es noch zeitig, aber die Säge surrte bereits. Ich bekam einen Topf heißen Kaffees und wanderte zur Stadt zurück. Ich konnte bequem zur Schule zurechtkommen.

Ich hielt den Kopf hoch; es war alles anders geworden. Was immer es geben würde, ich war bereit, es auf mich zu nehmen. Und gab es nichts, dann wollte ich arbeiten, hochgemut arbeiten für diese lächerliche Matura, ich fühlte Kraft in mir, es war noch lange nicht zu spät.

Es gab nichts. Und dies war das zweite Wunder: die starre Formelwelt war durchstoßen. Daß Eltern und Lehrer mit Schweigen, mit taktvollem Schweigen, über jene alberne Angelegenheit hinwegingen, verband mich ihnen in einer zum ersten Male stolz und verantwortungsvoll erfaßten Männlichkeit.

Erst nach Jahren erfuhr ich, daß der Sägemüller an jenem Abend, als ich wahrscheinlich in seiner Gaststube längst schon schlief, noch den Weg in die Stadt zu meinen Eltern gemacht hatte.

Rund um den Roland

Bremen, 20. Oktober.

Vorzeitige Oeffnung der Luftschutzräume.

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter teilt mit:

Aus kriegsbedingten Gründen kann für die Folge nicht in allen Fällen so rechtzeitig Fliegeralarm gegeben werden, daß der Bevölkerung zum Aufsuchen der Luftschutzräume eine Zeitspanne von 20 Minuten und noch länger zur Verfügung steht. Es muß daher in Zukunft damit gerechnet werden, daß schon wenige Minuten nach Fliegeralarm die Feindflugzeuge das Stadtgebiet erreichen. Alle Volksgenossen werden daher in ihrem eigensten Interesse ersucht, bei Fliegeralarm sofort und beschleunigt die Luftschutzräume aufzusuchen.

Um alten und gebrechlichen Personen sowie Müttern mit Kindern auch während der Nachtzeit das rechtzeitige Aufsuchen von LS-Bunkern und anderen öffentlichen Luftschutzräumen zu ermöglichen, habe ich angeordnet, daß für diese Personen schon jeden Abend mit Beginn der amtlichen Verdunklungszeit die LS-Bunker und sonstigen öffentlichen Luftschutzräume geöffnet werden. Diese Personen sind aber berechtigt, zu diesem Zeitpunkt schon die öffentlichen Luftschutzräume aufsuchen, auch wenn kein Fliegeralarm gegeben wurde. Außer den bereits vorhandenen können jedoch aus Gründen der Raumersparnis zusätzliche Schlafgelegenheiten nicht zur Verfügung gestellt werden.

Heinrich George kommt wieder

Wie bereits bekannt gemacht, gibt die Kreisleitung der NSDAP. in Verbindung mit dem Reichspropagandaamt Weser-Ems den Dichterlesung mit Heinrich George am Sonnabend, 21. Okt., 17 Uhr, im großen Saal der „Glocke". Damit kehrt der Staatsschauspieler, der bereits in der vorigen Woche in Bremen eine Dichterlesung gab, die bei den Zuhörern tiefe Eindrücke hinterließ, erneut hierher zurück. Wer somit bei der ersten Veranstaltung keine Gelegenheit zur Teilnahme fand, hat nunmehr erneut die Möglichkeit, einen unserer bedeutendsten Schauspieler zu hören und sich damit eine Stunde nachhaltiger Eindrücke zu sichern. In einer Zeit, da unsere Bühnen ihren Vorhang geschlossen halten, vermittelt uns Staatsschauspieler Heinrich George am Vortragspult unsere deutschen Dichter, und weiß dank seiner begnadeten Kunst auch an diesem Platz, uns innere Werte zu vermitteln. Karten sind noch bei der Kreisleitung der NSDAP., Rathaus, erster Stock, Kreisstabsamt, erhältlich.

Volk ans Gewehr!

In drei großen, Kundgebungen der Kreisleitung der NSDAP., Kreis Bremen-Lesum sprach Gauredner Hans Schmidt, Berlin. Auf den Kundgebungen, die unter dem Leitgedanken „Volk ans Gewehr!" standen, und die in den Stadtteilen Blumenthal, Vegesack und Lesum durchgeführt wurden, gab der Redner einen Ueberblick über die schweren Kämpfe in Ost und West. Er würdigte die Haltung der Heimat in den vergangenen fünf Kriegsjahren und rüttelte alle auf, nur jetzt nicht schwach und weich zu werden, wo der Feind seine letzten Anstrengungen macht, den Sieg in diesem gewaltigen Kampf zu erringen. Es gibt für uns einfach keinen anderen Weg, als den Kampf siegreich zu bestehen, oder unterzugehen. Der Bolschewismus wartet bereits darauf, in sadistischer Wut über unsere Heimat herzufallen und sie zu zerstören, die deutschen Männer nach Sibirien zu verschleppen, und unsere Frauen und Kinder als Freiwild zu betrachten. Wir sehen es heute in Rumänien, Bulgarien und Finnland, wie diese asiatischen Horden hausen. Und auch die Anglo-Amerikaner sind hierbei nichts besser als die Bolschewisten. Wir sehen es in Frankreich und Italien, wo mit den Truppen des Feindes das Elend, die Not und der Hunger einzogen. Wir Deutsche kämpfen in diesem Kampf um unser Leben und werden den Sieg erringen, wenn wir stark und standhaft bleiben. Wir dürfen den Glauben an unser Volk und seine Führung nicht verlieren. Der Führer hat bisher noch jede Situation gemeistert und wird auch dieser schweren und ernsten Zeit eine baldige und endgültige Wendung geben. Der Feind muß noch in diesem Jahr den Sieg erringen und darum wirft er jetzt seine letzten Reserven in den Kampf. Bleiben wir in der Heimat standhaft und treu und eifern wir den tapferen Soldaten an den Fronten nach, dann ist uns der Sieg gewiß.

Ihren 80. Geburtstag begeht am 20. Okt. Frau Marie Emke, Im Deichkamp 44. — **Goldene Hochzeit** begehen heute Schulvorsteher i. R. Friedrich Meister und Frau Meta, geb. Meyer, Bremen, Lehesterdeich, Post Br.-Horn, Lilienthaler Heerstr. 92 und Johann Behn und Frau, Anna, geb. Hartmann, Br.-Aumund, Brunnenstr. 5.

Immer Aktivist sein!

Auf die vom blinden Haß diktierten Befehle Eisenhowers für den Fall der Besetzung deutschen Bodens hat das deutsche Volk mit dem Bekenntnis zum Kampf bis zum Letzten geantwortet. Auch im Gau Weser-Ems wird es dann so sein, daß jeder Hof eine Festung ist, jedes Deichstück und jede Ackerkrume Gegenstand härtester Verteidigung. Der Gauleiter proklamierte diese unsere Absicht schon vor einiger Zeit, als er in Lingen, einem Grenzkreis unseres Raumes, kürzlich auf dem Kreistag zu Arbeitern, Bauern und Soldaten sprach. Der Volkskrieg, wie er als heilige Aufgabe nun Jung und Alt erfaßt, ist nur denkbar auf der festen und unverbrüchlichen Geschlossenheit aller. Diese Gemeinschaft, dieses Fundament unseres Sieges, muß immer und immer wieder gefestigt und vor jeder Zersetzung bewahrt bleiben.

Jede Möglichkeit also, den Geist der fanatischen Geschlossenheit nach außen hin sichtbar zu dokumentieren, werde von uns benutzt. Lassen wir keine Möglichkeit ungenutzt und sei sie noch so gering — ungenutzt! Bieten wir dem Feind die Stirn, in dem wir stets und ständig auf alle seine Versuche, uns durch Terror, falsche Versprechungen, durch Schmähungen unserer Führung oder durch sonstige Versuche, uns zu trennen, als Gemeinschaft fest und kampfentschlossen antworten.

Dieses Bekennnis bethätige unsere Haltung. Wenn zum Beispiel jetzt die Haustiersammlung des Kriegswinterhilfswerkes am kommenden Wochenende stattfindet, so sei hier zu die Möglichkeit, die Bereitschaft zu bekunden. In den stets sich steigernden Sammelergebnissen dokumentiert sich jene gleichmäßige Ausrichtung! Für jede Summe, die wir zeichnen, wird es möglich, die gerade in diesem Kriege so wichtigen Einrichtungen sozialer Art lebendig zu erhalten oder sogar noch auszubauen. In der Sorge für unsere Kinder, für unsere Mütter und Hilfsbedürftigen lassen wir uns nicht übertreffen, denn gerade für sie kämpfen und leiden, opfern und schuften wir! Das Volk ist zum Sieg bestimmt, das als Geschenk seiner Einheit die Geschlossenheit seiner Glieder bewahrt und verteidigt.

Ba.

Gemeinschaftsverpflegung weiter im Vormarsch

Durch die totale Kräftemobilisierung sind viele hunderttausend Männer und vor allem Frauen neu in die Rüstungsbetriebe gekommen. Diese Volksgenossen haben sich bisher zu Hause verpflegt, sind jetzt aber mindestens für das Mittagessen auf die Gemeinschaftsverpflegung angewiesen. Auch durch die Verlängerung der Arbeitszeit auf 60 Stunden ist bei vielen Volksgenossen das Bedürfnis nach einem warmen Mittagessen gewachsen. Die Werkküchen und Kantinen, Fernverpflegungsbetriebe, Gemeinschaftsgaststätten und übrigen Gaststätten stehen daher vor der Aufgabe, ihre Küchenleistung nochmals bedeutend zu erhöhen. Das ist unter der nachdrücklichen Mitwirkung der DAF. und der Fachgruppe Gemeinschaftsverpfleger in der Reichsgruppe Fremdenverkehr bereits mit großem Erfolg geschehen.

Die Zahl der Werküchen — gegenwärtig etwa 17 500 mit 4,5 Millionen Arbeitern — und der Kantinen — etwa 4000 mit 0,9 Millionen Verpflegten — läßt sich heute nur noch in begrenztem Umfang erhöhen, da für neue Küchen meist Um- oder Neubauten erforderlich wären, die jetzt nur in Sonderfällen durchgeführt werden können. Immerhin ist auch in letzter Zeit noch eine Reihe neuer Küchen eingerichtet worden und vor allem haben sie die Sozialgewerke verstanden, das Netz der von ihnen betreuten Gemeinschaftsküchen zu erweitern. Ihnen stand hierbei die Hilfe der DAF. zur Seite, die sie teilweise aus ihren Beständen mit den notwendigen Küchen- und Hausgeräten ausstatten konnte. Die DAF. hat vor allem dafür gesorgt, daß zerstörte Werkküchen schnell wieder aufgebaut und für verlagerte Betriebe neue Werkküchen eingerichtet wurden. Die Hauptlast der jetzt neu auftretenden Verpflegungswünsche haben aber die bereits vorhandenen Werkküchen und Kantinen zu tragen. Sie sind jetzt in der Regel voll ausgelastet, zumal eine Reihe von ihnen heute das Essen auch für die Gefolgsleute benachbarter oder ausgebombter Betriebe mitkocht. Viele haben ihre Leistungsfähigkeit dadurch erhöht, daß sie das Essen in mehreren Schichten kochen und ausgeben. Um die Abfertigung in der kurzen Mittagspause zu beschleunigen und mit Rücksicht auf das knappe Küchenpersonal sind noch mehr Küchen als bisher zur Selbstbedienung übergegangen. Auch in Angestelltenkantinen ist die Selbstbedienung heute die Regel. Kriegs- und Arbeitsversehrte, Schwangere und Kränkliche werden aber an besonderen Tischen bedient. Um die Güte des verabreichten Essens zu heben, führt die DAF. jetzt in verstärktem Umfange Kochlehrgemeinschaften zur Ausbildung von Gemeinschaftsköchen und Küchenpersonal durch.

Für viele Betriebe, in denen keine Werkküchen vorhanden sind, haben sich die Fernverpflegungsbetriebe als wichtige Helfer erwiesen. Ihre Zahl, die kürzlich mit 2000 angegeben wurde, hat sich weiter erhöht. Die schon vorhandenen haben häufig ihren Kreis der Kunden aufnehmen und die Portionenzahl der belieferten Betriebe vermehren können. Es hat sich inzwischen gezeigt, daß gut geleitete Fernverpflegungsbetriebe nicht nur Eintopfgerichte, sondern auch Gerichte aus mehreren Bestandteilen zu kochen und zu transportieren verstehen. In Einzelfällen hat die DAF. auch Fernverpflegungsbetriebe als mustergültig bezeichnen können. Trotz mancher Mängel, die häufig diesen Betrieben noch anhaften, tragen sie aber heute wesentlich dazu bei, die Verpflegung der Gefolgsleute zu sichern.

Wie in den Werküchen und Fernverpflegungsbetrieben, so befindet sich auch bei den Gaststätten die Gemeinschaftsverpflegung im weiteren Vormarsch. Die Gaubeauftragte für Gemeinschaftsverpflegung und Leistungsfragen sind dabei, die Zahl der gemeinschaftsgaststätten zu erhöhen. Wo das nicht möglich ist, wird gemeinsam mit der Fachgruppe Gemeinschaftsverpfleger versucht, die Verpflegung der Gefolgsleute in den übrigen Gaststätten zu erleichtern. Zu diesem Zweck sind Versuche mit einem Berufstätigenausweis, mit Selbstbedienung, besonderen Tischen für bestimmte Betriebe, gestaffelter Essenausgabe usw. gemacht worden. Die Gaststätten sind angewiesen, länger als bisher warmes Essen abzugeben. Die Zahl der Schankbetriebe und Kaffees, die sich auf Essenabgabe umgestellt haben, hat weiter zugenommen. So sind alle Zweige der Gemeinschaftsverpflegung am Werk, um den arbeitenden Volksgenossen täglich ein warmes Mittagessen zu sichern und dadurch beizutragen, sie gesund zu erhalten.

Das Ernährungshilfswerk ist erreichbar unter der Rufnummer 86 04 59. An diese Rufnummer können sämtliche Meldungen für die Erfassung und Angaben für die Dämpfanlage Duckwitzstr. 39 gerichtet werden.

„Der Vernichtungsgedanke in der Kriegsgeschichte". Der bekannte Wehrwissenschaftler Oberstleutnant Prof. Boehm-Tettelbach wird in seinem Vortrag am 27. Okt. im Deutschen Volksbildungswerk die berühmten Schlachten aller Zeiten bis zur Gegenwart einer vergleichenden Betrachtung unterziehen, um das Blickfeld zu erweitern und das Verständnis für das strategische Geschehen unserer Tage zu schärfen. Er ergänzt den anschaulichen Vortrag der in Bremen-Blumenthal um 18 Uhr im Richard-Jung-Heim stattfindet, durch vortreffliche Lichtbilder.

Niederdeutsche Rundschau

ss. **Leer,** 19. Okt. Nachweislich auf das Jahre 1506 ist zum ersten Male die rühmte Leerer Gallimarkt mit der Zucht- und Nutzviehmarkt zurück.

ss. **Aus dem Emsland,** 19. Okt. In größeren Siedlung wo Umquartierte gebracht sind, hatten Beschädigte neuzugezogenen Beschädigten. Fast aus jedem Haushalt innerhalb kurzer Zeit ohne besondere forderung Möbelstücke bereitgestellt, so den neuen hartgeprüften Volksgenossen unverhofft ein nördliches Heim schaffen, wo jetzt vom Stuhl bis zum ofen alles vorhanden ist und die Beschaffung jener ausgesuchten Stücke leicht erlandbaren Möbelstücke durch liebevolle Tat ihrer vordem sehr wohlhabenden Volksgenossen sehr erleichtert wurden. Ist eine solche Tat nicht bewundernswert? Hier zeigt sich ein bildlicher Opfersinn.

ss. **Papenburg,** 19. Okt. Die Frage der Schafzucht haben sich in Deutschlande die großen Kruppschen Güter der Pferde-, Rindvieh- und Schafzucht als eine zeitlemäße wichtige Aufgabe gestellt. Insgesamt 4500 Tiere werden auf diesen Gütern gehalten, die aus der Kreuzlinie der sogenannten Bentheimer Schafe stammen und als Fleischschafe mit ostfriesische Milchschaf ist auch in Deutschlande verbreitet, wird allerdings vor allem in Kolonisten gehalten und wegen der ergiebigkeit immer mehr eingeführt, schon auf größeren Bauernhöfen.

Sportkreis Bremen-Lesum

Sportverein Vegesack. Sonntag heraus dem Stadion Rekordlauf. Um 10 Uhr Vegesack 1B Jgd. gegen Grün 1B, schließend um 11 Uhr betreten die IC Jgd. Vegesack und Blumenthal den Platz. Um Uhr wollen Vegesack II Herren und Herren die Kräfte messen. Anschließend 15.30 Uhr kommt das Hauptspiel zum Vegesack I. gegen Grohn I. Herren.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

Kreis Bremen

NSDAP., Ortsgr. Osterlesum. Heute Uhr, wichtige Besprechung der Zellenleiter. Ortsgr.-Geschäftsstelle Augustin 2. — **Lesbrück.** Heute, 20 Uhr, Sitzung der Zellenleiter.

Kreis Bremen-Lesum

Ausgabe der Lebensmittel-Sonderkarte an Verteiler in der Ortsgruppe Grohn bis 21. Okt., 15—18 Uhr im Ortsgruppenheim Ortsgr. Schönebeck, Freitag, 20 Uhr im Parteilokal. Ortsgr. Kranz, Sonntag, 20. Okt. ab 17 Uhr, Geschäftsstelle becker Str. 12.

NSDAP., Ortsgr. Fähr-Lobbendorf. Dienstag, 20 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter sowie Sonnabend und Sonntag, 22. u. 23. in Eggestedt.

Das zeitgemässe Rezept

Wurzelkeks von Roggenmehl. 200 g Roggenmehl werden gesiebt, dann gibt man 150 g geriebene Wurzeln, 40 g Fett, 50 g Zucker, Gewürz und 1 Messerspitze Natron dazu und daraus einen Teig, den man eine halbe Stunde ruhen läßt. Nun rollt man ihn aus, sticht Kekse aus, bestreicht diese mit etwas Eigelb und backt sie bei Mittelhitze.

Es wird verdunkelt von 17.30 bis 6.30 Uhr

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Hary Möhlau, Gren., geb. 2. 3. 1920, gef. 8. 9. in Mittelitalien. Wer gibt Nachricht? Paul Möhlau u. Frau Anni, geb. Kolbrodt, Br.-Hemelingen, Hastedter Heerstraße 7. — **z. Zt. Div. im We.**

Hans-Joachim von Ditfurth, H. Fw. Kriegsverl. d. Pz.-Abt. Schäfer, Inhaber d. EK. 2. u. 1. Klasse, Verw.-Abz. u. a. Ausz., am 30. 7. 44 im 30. Lebensj. Dorn b. Arneburg. Im Namen der Hinterbliebenen: Hans-Joachim von Ditfurth, Br.-Horn, Borchshöhe 190, z. Z. (4) Karstrutz, Stolp.

Ernst Möller, Gefr., im 21. Lebensj. am 8. 9. 44 im Osten. Grete Möller, Bremen, Hastedter Heerstr. 32 und Johann Oltmanns.

Johann Oltmanns, Gren., am 15. 9. 44 im 21. Lebensj. im Osten. Johann Oltmanns u. Frau Engelke, Bremen-Hahn, Berghorster Str. 163

Heinz Brockmann, Gefr., i. e. Pz.-Jäger, am 4. 9. 44 im Osten. Ing. Unglaube, Marta Schumacher, verw. Brockmann. Br., z. Z. Essen, Schützenstr. 37.

Ernst Schulz, Stbs.-Ob.-Mech., Inh. d. EK. 2. Kl., 55. Jahre, Bremen, Osterholzer Heerstr. 57, Auftr. Path. Institut. Im Namen der Hinterbliebenen: Lech.

Friedrich Lübbers, Schuhm.-Anst., geb. 11. 5. 1863, am 16. 10. 1944, Bremen, Schwachhauser Heerstr. 104. Kinder, z. Z. Oberneuland, Wohldorfer Damm 32. Beerdigung am 19.30 Uhr Waller Friedhof.

Heinrich Lohstroh, Bäckermeister, i. seiner Heimat, Bremen, Marie Lohstroh, geb. Leding, 2 Kinder, 17 J. und 14 J. alt, Enkelkinder, Familie B.-J. Schumacher-Feierling, Osterfeuerberger Str. 105, Trauerfeier Sonnabend 11.30 Uhr Walle.

Diedrich Elmers am 6. 10. 44 in Südschweden, geb. 1. 10. 1880, Bremen, Kinder, Wiedhofstr. 39, Beerdigung in Bremen-Oberneuland.

Willy Fröhlich am 10. 10. 44 als Landser im 52. Lebensj., nach langen Leiden. Hanny Fröhlich, geb. Claus, Leverkusenstraße 21.

Mathilde Weber am 7. 10. 1944 im 80. Lebensj. Dora Weber u. Kinder, Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Luise Köthel Wwe. am 5. 10. 44 (Bericht leider zu spät). Kinder, Enkelkinder, Urenkel.

Vermählungen

Georg Westermeyer u. Frau Ingeborg, geb. Lipjewski, Br., Am Rain, 14. Oktober 1944.

Josef Aumowski u. Frau Adelina, verw. Hennings, geb. Boschmann, Aumund, im Oktober 1944.

Wolfgang Schulze-Kadelbach und Frau Liselotte, geb. Meyer, Bremen-Br., 16. 10. 44. Schwachh. Heerstraße 211.

Horst Schöning, Gefr., im 21. Lebensj. am 8. 9. 44 im Osten. Grete Möller, Bremen, Hastedter Heerstr. 32 und Johann Oltmanns.

Johann Oltmanns, Gren., am 15. 9. 44 im 21. Lebensj. im Osten. Johann Oltmanns u. Frau Engelke, Bremen-Hahn, Berghorster Str. 163

Heinz Brockmann, Gefr., i. e. Pz.-Jäger, am 4. 9. 44 im Osten. Ing. Unglaube, Marta Schumacher, verw. Brockmann. Br., z. Z. Essen, Schützenstr. 37.

Ernst Schulz, Stbs.-Ob.-Mech., Inh. d. EK. 2. Kl., 55. Jahre, Bremen, Osterholzer Heerstr. 57, Auftr. Path. Institut. Im Namen der Hinterbliebenen: Lech.

Friedrich Lübbers, Schuhm.-Anst., geb. 11. 5. 1863, am 16. 10. 1944, Bremen, Schwachhauser Heerstr. 104. Kinder, z. Z. Oberneuland, Wohldorfer Damm 32. Beerdigung am 19.30 Uhr Waller Friedhof.

Heinrich Lohstroh, Bäckermeister, i. seiner Heimat, Bremen, Marie Lohstroh, geb. Leding, 2 Kinder, 17 J. und 14 J. alt, Enkelkinder, Familie B.-J. Schumacher-Feierling, Osterfeuerberger Str. 105, Trauerfeier Sonnabend 11.30 Uhr Walle.

Diedrich Elmers am 6. 10. 44 in Südschweden, geb. 1. 10. 1880, Bremen, Kinder, Wiedhofstr. 39, Beerdigung in Bremen-Oberneuland.

Willy Fröhlich am 10. 10. 44 als Landser im 52. Lebensj., nach langen Leiden. Hanny Fröhlich, geb. Claus, Leverkusenstraße 21.

Mathilde Weber am 7. 10. 1944 im 80. Lebensj. Dora Weber u. Kinder, Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Luise Köthel Wwe. am 5. 10. 44 (Bericht leider zu spät). Kinder, Enkelkinder, Urenkel.

Geburten

Bärbel, Y 5. 10. 44. Frau Juling, geb. Federow, z. Z. Schleedehausen bei Osnabrück.

Wolfgang, Y 10. 10. 44. Heinrich Bohlmann u. Frau Edmunde, geb. Hoffmann, z. Z. Lübbenhausen i. L.

Christel, Y 13. 10. 44. Engelbert Reiter u. Frau Hannelore, geb. Meister, z. Z. Innsbruck, Lindenspiedlung 50.

Karl-Dierk, Y 15. 10. 44. Karl Kammeyer u. Frau Martha, geb. Plewa. Bremen-Blumenthal.

Renate-Christa, Y 17. 10. 44. Gerhard Stuhlert u. Frau Rosel, geb. Boschert. Br.-Aumund, Landgrafstraße 52.

Ingeborg, Y 15. 10. 44. Daniel Petersen und Frau Gertrud, geb. Scharmbeck, Heidkampstraße 5.

Annemarie, Y 14. 10. 44. Adalbert Pryglinski und Frau Lieselotte, geb. Böhm. Br.-Blumenthal.

Amtliche Bekanntmachungen

Wer Fettvieh oder Schweine zum Schlachten abzugeben hat, außer Mastvertragsschweine 1945, kann jedes Quantum sofort ahlieferh. Jeder Viehkaufmann im Kreise Osterholz nimmt Angebote entgegen. Nikolaus Sinner, Kreisfachschaftsleiter, Schwanewede.

Fischverteilung

Fischh. Horn, Marinad. 1381-1700, Weiß. **Lorenz.** Marinaden a. Abschnitt Karten. Verkaufsstand Hohentorstraße, Ecke Neustadtswall.

Fischhalle Fischfeste b. **H. Schröder,** Frischfisch 3151—3650. Verkauf Sonnabend von 10—13 Uhr Fischfisch Nr. 781—900.

Jäger. Ab 16 Uhr Schollen 401-600.

Kirchliche Nachrichten

Falls die Kirchenglocken um 10 Uhr nicht läuten, finden sie an diesem Sonntag folgende Gottesdienste statt:

Angarii: Sbd.17 Speckmann in U. Abr. d. Frauen. **Dom:** Sbd. 17 Bischof Stg. 10 Rahn. **U. L. Frauen:** 10 (16) Joep. **Friedensdreh.** Wie-landstr. 13: 10 (17) Urban; Freitag 17.30 Urban. **Hastedt:** 10 (16) Speckmann. **Horn:** 10 (17) Hellwig-rich (Lehrsaal Berckstr.); Schalsbrücke Sbd. 17 Fraedrich. **Jakobi:** 10 (16) Penzel. **Kreuzkirche:** 10 (16) Kramer (Gastfeldstr. 53). **Alt-Stephani:** 9.30 (16) Stellmacher (Dobben 123). **Immanuel:** 9 (16) Arlt. **Martini:** 10 Schulthieß (Pastorenhaus). **Diakonissenhausunterkunft:** 10 Frick. **Hemelingen:** 10 (17) Kruse.

Zahnärztetafel

Dr. H. Dierks, Zahnarzt. Wiederaufnahme der Praxis Ende Oktober Lüneburger Str. 38, R. 4 20 54.

Geschäftliche Bekanntmachungen

Rabien & Stadtlander, Schiffsmakler u. Reederei, Stadtkontor bei der D. G. „Neptun", Langenstr. Nr. 98/99. Telefonanschlüsse: Allgemein, Abfertigung, Buchhaltung u. Kasse 2 20 71; Befrachtung Hr. Ad. Rebien 4 57 26; Hafenkapitän Herr O. Koop 4 64 32; Hafenexpedient Herr A. Weige 5 37 98; Reederei Herr F. Wrage 4 06 68; Prokurist Herr W. Krause 3 20 71.

Johannes G. Görgens, Elektromotoren-Werke, jetzt Hellmannfeldstr. 25 b, Syke. Ruf vorl. Bremen 3 53 83.

Lichtenfelser Ersatzkasse und Angestellten-Ersatzkasse f. d. Deutsche Reich von 1884. Verl. nur schriftlich Nr. 348. Auch für Leistungsansprüche.

M. Einhoff, Putzgeschäft, jetzt: Bremen, Sögestr. 76.

Carl Kohrs, Bücherrevisor, Helfer in Steuersachen, jetzt Schlachte 39, Fernruf 32 83.

Hugo Kampe, Pelzwaren, Wörpedorf im Bahnhof. Ruf Grasberg Nr. 184. Reparat. werden angen. Ab 16. 44 im 7. Lebensj. Adolf Klinke, z. Z. Wehrm., Frau Wilma, geb. Bitte, Bremen, Holunderstr. 112. Aufbahrung Path. Inst. Beerdig. Sonntag 13.30 Uhr Huckelrieder Friedhof.

Meine kleine Bärbel am 12. 10. 44 im zarten Alter v. 1 J. 4 M. Familie Koop, Br., Glücksburger Str. 48. Beerd. hat in Lüneburg stattgef.

Deutsche Lichtspiele, Vegesack, 4. Tonfilm-Premiere! Freitag 20., Sonnabend 21., Sonntag 22. 10., täglich 18.45 Uhr: Der große Erfolgsfilm! Lilian Klissen, Klaus Kinski, Hilde Weißner, Paul Hörbiger in „Der Weg des Herzens". Deutsche Wochenschau. Jugendvorstellung: Sonntag 16 Uhr: „Schluß mit Lustig".

Lichtspiele Ritterhude. Sonntag bis Montag, 18.45 Uhr: „Die Feuerzangenbowle". **Mühlenhaus-Lichtspiele,** Lesum. Freitag bis Montag, 18.45 Uhr, Sonnabend und Sonntag 16 Uhr: „Romantisch ist nur die Liebe". **Zentral-Theater Brem.-Blumenthal** bis Montag: Beginn 18.45 Uhr: „Die Zaubergeige".

Tiermarkt

8 Wochen alte Ferkel, Kreuz-Br.-Burgdamm, Marsel 7.

Verloren

Kontobuch m. Totalisator, Hastedter Heerstr. 1 bis Bahnhof, Belohnung. K. Pfeiffer, straße 29. Ruf 42 0 .

Gef. Lederhandschuhe v. Kriegsklinik bis Gerken Bad. Abzug.

Wer hat am 6.7. (Sonntag) Ideal-Schreibmaschine, Nr. 30 irrtümlich mitgenommen? Abzug. Gödring Str. 6.

Dkbl. H.-Mantel 15. 10. Bahnhof Lesum—Bremen. Abzug. Bremen, Lloydstr. 4.

Lederhandschuhbeutel Sonnabend 14. 10. b. Borchers a. Bahnhof Lesum—Bremen. Abzug. Bremen, Ansgarstr. Bericht.

Rotbr. Strickjacke Sonntag Bahnhof Lesum—Bremen. Abzug. Bremen, Rabenstr. 8, Wrede.

H. W. Schulte jetzt Dietrich-Schaefer-Straße Nr. 12 A.

Sandvoß & Co., Stauerei und Umschlag, jetzt Dietrich-Schaefer-Straße Nr. 12 A.

Carl Pieper, Verl. Schumannstraße Nr. 22. Ruf 4 24 46.

Eisenhammer, Eisen - Maschinenhandel, Abbruchunternehmung, jetzt Neust.-Contrescarpe 74, auch Telefon 5 08 40.

Riemann & Rosacker, Molkereibedarf, Maschinen-Ersatzteilhandlung, jetzt Kontor Langemarckstr. 176, Fernruf 5 27 07.

Hermann J. Freyer, Elektro- und Funktechnik, Industriebedarf, jetzt Paschenburgstr. 34, Fernruf 4 23 82. Ruf 4 28 60.

Seidel & Bartsch. Vorläuf. Adresse Hulthauptstraße 11 a bei Herrn H. Francke.

Druckerei G. Huckel. Vorläufiges Kontor Löningstr. 15, R. 2 30 64.

Bruns, Barmann & Co. Kontor jetzt in unser Rösterei Buntentorsteinweg 29. Einzelgeschäftsverkehr Fernr. demnächst wieder 2 88 51.

Herm. Michael & Co., Kaffee-Importhaus, jetzt Buntentorsteinweg 29 (Rösterei Johs. Surmann & Co.) Fernspr. demnächst 2 88 51

Söhl & Söhlke jetzt Ingelheimer Straße 68. Sendungen: Wörpedorf, Gemeinschaftsempfang Nr. 34 40.

Paul Zimmer Nachf., Rohrteilhandlung, jetzt Martin-Luther-Straße 1 b. Carl F. Plump & Co., Ruf 2 17 61.

Isenberg, Büromaschinen, z. Z. jetzt Martin-Luther-Straße 1, ab 1. November Langemarck 7. Reparaturen werden angenommen.

Otto Kruck, vorläufig Dietrich-Schäfer-Straße 6. Ruf 4 28 61.

Weser- und Emsal-Frachtverkehrs-Kontor Friedrich Ziebell, Büro z. Z. Bremen, Buchtstraße 3-37-38, nach Bf. 4 23 86.

Hillebrand & Teschemacher, Maschinen- u. Zahnräderfabrik, Brem., Wachmannstr. 90. Tel. 4 56 30.

Willy Kroning, Kraftfahrzeugteile, tief, weiter, Schrift. Bosch-Dienst 27, Ruf Bestellnr. 2 77 Twistringen 307.

Brackmanns Buchhandlg., Geeren 30. Bitte genau Kundschaft um Aufg. neuer Lieferadressen

Filmtheater

Jgdfrei, ** Jgd. üb 14 J. zugel.

Ufa-Kaiser. Tägl. 1.30, 4.00, 6.30, 8.30: „Das war mein Leben".

Admiral-Palast, Hemmstr. Tägl. 6.30, Sonnabend u. Sonntag 3.30 u. 6.30: „Fahrt ins Abenteuer".

Buntentor-Lichtspiele. Anfg. 18.30 Uhr, Sonnabend u. Sonntag 16 und 18.30 Uhr: „Die unruhigen Mädchen".

Capitol, Tägl. 6.30, Sonntag 3.30 u. 6.30: „Eine Nacht in Venedig".

Kammer-Lichtspiele, Osterstraße, weg 105. Bis Montag tägl. 6.30, 8.30: „Der zweite Schuß".

Lichtspiele Farge. Bis Montag: „Familie Buchholz".

Tivoli-Lichtspiele Br.-Hemelingen: „Um 9 kommt Harald".

Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. Tägl. 18.45; Sonnabend u. Sonntag auch 16 Uhr: „Schwarz auf Weiß". Sonntag 13.30 Jugendvorstellung: „Glückspilze".